

Heimattreunde Weibern



HEIMATGESCHICHTEN

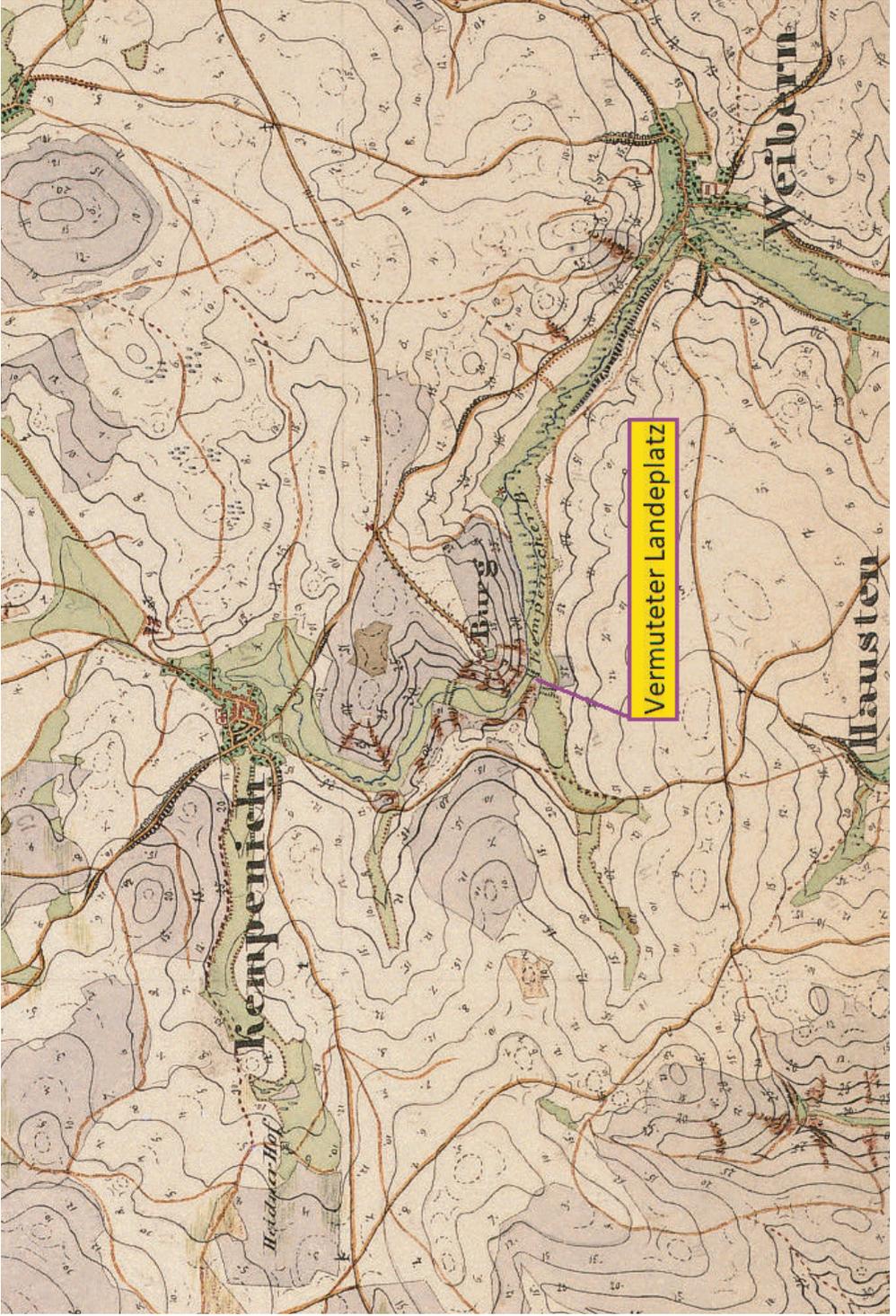
Nummer 4:

“La Ville de Paris”

Die phantastische Reise mit dem Ballon „La Ville de Paris“

Paris - Hausten/Weibern/Kempenich - Herborn - Sinn

15. Dezember 1870



Vermuteter Landeplatz

Vorwort

Sie halten nun die vierte Ausgabe unserer Heimatgeschichten in ihren Händen. Auf 60 Seiten erwartet sie eine spannende Zeitreise ins Jahr 1870. Vor 150 Jahren, am 15. Dezember 1870, landete der französische Postballon „La Ville de Paris“ unfreiwillig zwischen Weibern und Kempenich. Es wird die Geschichte dieser phantastischen Reise erzählt. Dabei mussten wir hauptsächlich auf Aufzeichnungen und Recherchen aus der Vergangenheit zurückgreifen. Ob alles genau so passiert ist vermag niemand mehr zu sagen. Versetzen sie sich bitte in die damalige Zeit, um die Geschichte nachzuvollziehen. Ein Ballon taucht plötzlich am Himmel auf. Der Lehrer Fink läuft von der Elementarschule mit Schülern zum Landeplatz (Schule damals in der Ortsmitte). Es herrscht eine Eiseskälte, es liegt Schnee und der Wind weht stark. Übrigens, heute würde bei diesen Bedingungen kein Ballon mehr fahren.

Die Heimatfreunde Weibern sind im Besitz vieler Dokumente, die in diesem Heft verwendet wurden, so auch die Zeichnungen der Schüler (Seite 15). Zu einem späteren Zeitpunkt wird ein Buch erscheinen, das all die gesammelten Informationen beinhaltet wird.

Aufgrund der schlechten Qualität einzelner Unterlagen, haben wir diese digitalisiert und dabei die Schreibweise der damaligen Zeit nicht verändert. Also keine neue Rechtschreibung.

Begeben sie sich jetzt auf diese phantastische Reise und genießen die folgenden Seiten.

Viel Spaß wünschen euch

die Heimatfreunde Weibern

* In der Übersetzung wird immer vom Ballonflug gesprochen. Ballonfahrer und Luftschiffer sprechen vom Fahren. Gefährte, die leichter als Luft sind, wie Ballone, fahren in diesem Sprachgebrauch, während Flugzeuge, die schwerer als Luft sind, fliegen. Dies könnte historischen Ursprung haben. Bereits die ersten Ballonfahrer sprachen vom „Ballonfahren“, da sie das Vokabular der Seefahrt übernahmen.
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Ballonfahren>)

Der original Anker des Ballon „La Ville de Paris“ hängt heute noch im Eingangsbereich der Grundschule Weibern.

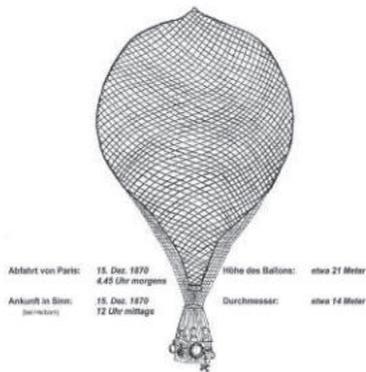
Höhe: 78,5 cm
Breite: 57,5 x 56,5 cm
Gewicht: 13 kg



**Die phantastische Reise mit dem Ballon
"La Ville de Paris"
vom 15. Dezember 1870,
der unfreiwillig zwischen
Hausten - Weibern - Kempenich landete.**

Der Ballonflug von 1870

-La Ville de Paris-



© 2008/2009 Christian Helm, 2010

**Dieses Buch ist folgenden Personen gewidmet:
Lehrer Matthias Fink (*29.09.1833 - †24.02.1898)
Lehrer Johann Locker (*29.09.1924 - †17.03.2008)
Lehrer Rolf Mannebach (*29.06.1956 - †04.02.2015)**

**Diesen Lehrern ist es zu verdanken, dass die Geschichte um den Ballon
auch nach 150 Jahren noch lebt.**

Dies ist die Geschichte des Ballon "La Ville de Paris"

Der Postballon startete am 15. Dezember 1770 um 4:45 Uhr vom Gare du Nord in Paris mit dem Ziel Lille in Frankreich. Nach einer ersten Landung zwischen Hausten - Weibern - Kempenich ist er letztendlich in Sinn bei Herborn (Bundesland Hessen) gegen 13:00 Uhr gelandet. Er legte dabei eine Strecke von 468 Kilometer zurück. Es war die 42. Bemannte Postballonfahrt während der Belagerung von Paris 1770/71.

Die Heimatfreunde Weibern haben die Unterlagen zu diesem Werk zusammengeführt. Daher haben wir die Geschehnisse um den Ballon in vier Abschnitte unterteilt.

1.
Die Originalaufzeichnung von 1770 durch den Lehrer Matthias Fink (Augenzeuge) in der Weiberner Schulchronik, ergänzt durch Ausführungen der Schulchronik von 1937 durch Lehrer Anton Bernel.

2.
Die Jahre 1963 - 1973, die einen regen Schriftverkehr zwischen Lehrer Johann Locker mit Ernst M Cohn , Elisabeth von der Heyde, diversen Ämtern und der Ballonfabrik zu Augsburg aufzeigen.

3.
Das Jahr 2011, indem der Grundschullehrer Rolf Mannebach mit seinen Schulkindern an der geschichtlichen Stelle Ballons steigen ließ.

4.
Das Jahr 2015 und folgende Jahre, in denen wir einige Hintergrundberichte mit Hilfe des Internet recherchieren konnten.

Die Geschichte der Ballonpost 1870/71

Am 19. Juli 1870 war der Krieg zwischen Preußen und Frankreich erklärt worden. Im September hatten die Preußen Kaiser Napoleon III. nach der Schlacht bei Sedan gefangen genommen. Die Pariser zwangen Kaiserin Eugenie zur Flucht nach England und riefen die Republik aus. Am Abend des 19. September 1870 sprengten sie die letzten drei Brücken. Ein eiserner preußischer Belagerungsring mit 122.000 Mann und 24.000 Kavalleristen zog sich 83 Kilometer um Paris, nun die größte Festung der Welt mit mehr als zwei Millionen Menschen. Zu spät hatte man Vorbereitungen gegen die Belagerung der Hauptstadt getroffen. Gerade noch rechtzeitig konnte der Turm der Telegrafverwaltung in der Rue de Grenelle zur zentralen Brieftaubenstation hergerichtet werden. Auf dem Flussgrund der Seine verlegte man ein Unterwasser-Telegrafenkabel, das jedoch schon nach wenigen Tagen von den Preußen entdeckt und zertrennt wurde.

Kontakte zur Außenwelt

1.) Mikrofilm als Brieftaubenpost

Brieftauben waren eine Methode zur Beförderung von Nachrichten – wobei nur rund 50 von über 350 Vögeln zurückkehrten. Doch mit Hilfe einer neuen fotografischen Technik gelang es, bis zu 3.200 Telegramme auf ein hauchdünnes Kollodiumhäutchen zu übertragen und so bis zu 40.000 Botschaften mit einer Taube zu befördern. Die Mikrofilme wurden später per Laterna magica vergrößert, abgeschrieben und den Empfängern zugestellt.

2.) Bulle de Moulin (Zinnkugelpost)

Ähnlich abenteuerlich verlief die Briefbeförderung durch „Schwimmkugeln“: Kugeln aus Zink mit Hohlräumen, die bis zu 600 Umschläge enthielten und unter der Wasseroberfläche durch die Seine trieben, bis man sie in Paris mit einem Netz auffangen sollte. Diese „Unterwasserpost“ wurde ab 6. Dezember 1870 von der Pariser Postverwaltung übernommen. Doch nur wenige der Belege mit Vermerk „par Moulins“ erreichten auf diesem Weg die Empfänger. Manche Postkugel wurde erst im Lauf des 20. Jahrhunderts entdeckt, die Mehrheit blieb verschollen.

3.) Ballon Monte

Frankreich, das Pionierland, in dem 1783 die ersten „Montgolfières“ mit Hilfe heißer Luft in die Luft stiegen? So startete im September 1783 in Versailles unter den Augen von König Ludwig XVI. ein Ballon mit Schaf, Huhn und Ente als die ersten Passagiere, am 21. November 1783 bei Paris gefolgt vom ersten bekannten Ballonflug eines Menschen? Bereits 1873 hatte Jules Verne in seinem Roman „Fünf Wochen

im Ballon“, die Begeisterung für die Aeronautik neu entfacht. Tatsächlich konnten sich die Ballons „Ballon Monte“ bei der Postbeförderung aus Paris erfolgreich profilieren. Von insgesamt 67 Ballonaufstiegen aus der umschlossenen Festung waren 55 offiziell für Postbeförderung vorgesehen. Vereinzelt hatten auch die übrigen Ballons persönliche Briefe an Bord. Die besonderen, vorgedruckten Ballonbriefumschläge aus dünnem Papier waren 10 cm × 7 cm klein. Sie durften gefüllt ein Gewicht von vier Gramm nicht überschreiten, daher wurden oftmals nur eng beschriebene Briefbogen aus Seidenpapier verschickt. Sie waren für Frankreich (und Algerien) mit 20 Centimes oder sonst mit normalem Auslandsporto zu frankieren. Sie trugen eine Adresse, und nach der Landung des Ballons in von den Deutschen unbesetzten Gebieten (so man sie erreichte) wurden die Briefe auf normalem Postweg weiterbefördert. Zuweilen wurden aber auch Postbeutel noch während der Ballonfahrt als Ballastabgabe abgeworfen. So gelangten viele der Briefe erst spät und auf großen Umwegen an ihr Ziel. Neben den Briefen kamen Zeitungen im Miniaturformat zum Versand, um Nachrichten aus der Stadt zu verbreiten. In den Postladungen zwischen vier und 450 Kilogramm haben schätzungsweise insgesamt rund 2,5 Millionen Belege Paris auf dem Luftweg verlassen. Nur ein winziger Bruchteil davon ist erhalten geblieben. Teils sind sie kaum als Ballonpost erkennbar, doch viele tragen handschriftlich den Vermerk „par Ballon monté“. Anhand von Stempeldaten, Ankunft- oder Transitstempeln ist die Zuordnung weitgehend möglich. Einige Ballons beförderten auch Briefftauben, die in der Lage waren, kleine Nachrichten zurück nach Paris zu bringen.

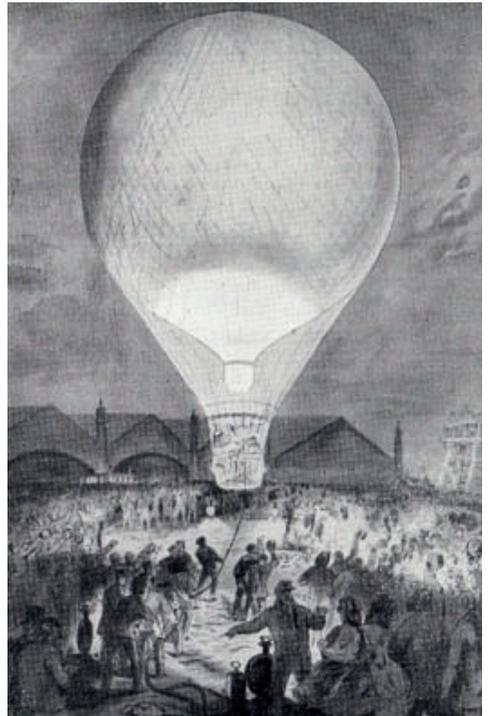


1870: Belagerung von Paris
Oktober 7, 1870

Ankunft der französischen Politiker Leon Gambetta und Eugene Spuller an Bord der "Armand-Barbis" während der Belagerung von Paris. Als die preußischen Truppen Paris belagerten, wurden Ballons genutzt, um wichtige öffentliche Personen und Dokumente aus der Stadt zu bringen.



Körbe mit Brieftauben werden zu einem Ballon gebracht. (Siege of Paris, 1870-71)



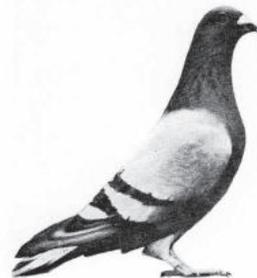
Nächtlicher Start eines Gasballons.



Start eines Ballons während der Belagerung von Paris 1871. Zu sehen sind Anker, Seil, Korb mit Brieftauben, Postsäcke, Sandsäcke, 3 Ballonfahrer usw.



Start des Ballons l'Armand Barbès im October 1870.



Passagier Brieftaube.



Teil 1

Die Jahre 1870 und 1937.

Von dem eigentlichen Ereignis , der Landung in Weibern und Kempenich, sind nur 2 Aufzeichnungen bekannt.

1.)

In der Schulchronik von Weibern Band I Seite 10 und 11 vom 15. Dezember 1870. Hier hat der Lehrer Matthias Fink die Situation aus seinem Blickwinkel niedergeschrieben, da er selbst mit einigen Kindern seiner Schule am Ort des Geschehens war. (Anmerkung: Die Schule befand sich in der Dorfmitte.)

2.)

Am Montag, den 26. Dezember 1870 berichtete die Tageszeitung „Luxemburger Wort“ unter Vermischtes aus Kempenich.

3.)

In der Schulchronik von Weibern Band III Seite 4 von 1937. Hier wurden in einem Zeitungsbericht die Geschehnisse vom 15. Dezember 1870 wiedergegeben. In dieser Erzählung von R. Boos werden als Quelle die Familie Kirst aus Hausten und der Hauptlehrer i.R. Arens genannt. Ebenfalls ist dort der Zeitungsbericht über einen weiteren Ballon mit der Überschrift „So begann die Geschichte der Flugabwehr“ von 1870.

Jahres-
zahl

10
Bericht

Name
des
Berichterstatters

Am 15. Dezember 1880 kam ein franz. -
gepufftes Luftballon, der sich durch den
harten Nebel verirrt hatte, first an. Auf
Zustimmung verlor er 2 Briefstücke, in
welchen derselbe in das Pflanzgärtchen, nördl.
des Burg-Hempelrucks. First blieb der Ballon
mit dem Anker in den Gärten des Burg-
Gehöftes. Die auf dem Wallgraben
am Wallen waren, konnten nicht
Anker fassen, und sich nach dem ganzen
Pflanzgärtchen abwärts bewegen, als der
Ballon flogen blieb. Ein (Zuganker)
wurde zum Anker genommen, sich zu verrei-
ten, was für einen. Als ein fester
Licht für so lange bei Coblenz fassen, fassen
die zwei Zerstörerballons den Ballon durch
mit dem Ballon ausfließen, verriet sich der
Klein mit einem an demselben Tage bei
Herborn im Haffenschen abgeflogen.

→ Weiterer Bericht
hierzu Chronik Bd III
S. 4.

Jahres-
zahl

M
Bericht

Name
des
Berichterstatters

Der Ballon wurde gestern Morgen um 8 Uhr
von Paris aufgeflogen und wurde um
12 Uhr wieder fort. Der Anker wurde in der
frühen Nacht von Dr. Gallung, dem
Herrn von demselben Lande. Bitterfeld
gepufft. Der Pfandbrief, der liegt zu
Stadenau, auf dem Lande.

<i>Jahreszahl</i>	10. Bericht	<i>Name des Berichterstatters</i>
	<p><i>Am 15. Dezember 1870 kam ein französischer Luftballon, der sich durch den starken Nebel verirrt hatte, hier an. Auf der Haustwacht verlor er zwei Briefsäcke und geriet dadurch in das Killbüchelchen, nahe der Burg Kempenich. Hier blieb des Ballon mit dem Anker in den Gesträuchern hängen, Holzhauer die auf dieser Stelle gerade am Fällen waren, banden Seil und Anker fest, auch ich war mit der ganzen Schuljugend eben angekommen, als der Ballon hängenblieb. Ein Balloninsasse (Arbeiter) war heruntergekommen sich zu orientieren, wo sie wären Als sie hörten, daß sie so nahe bei Coblenz seien, schnitten die zwei Zurückgebliebenen die Seile durch und der Ballon entflog ostwärts über den Rhein und wurde an demselben Tage bei Herborn im Nassauischen abgefangen.</i></p>	<p><i>Weiterer Bericht hierzu „Chronik Bd III“ S. 4.</i></p>
<i>Jahreszahl</i>	11. Bericht	<i>Name des Berichterstatters</i>
	<p><i>Der Ballon war selbigen Morgens um 8 Uhr von Paris aufgestiegen und war schon wieder um 12 Uhr wieder fort. Der Anker wurde der hiesigen Schule von Sr. Exzellenz dem Generalgouverneur Herrn Herwarth v. Bittenfeld geschenkt. Der Schenkungsact liegt zu Adenau auf dem Landratsamte.</i></p>	

Luxemburger Wort

Abonnement-Preis
des Anzettel.

- Fr. 2 00 für Vorendlich.
 - 2 75 für Vierteljähriges Abonnement.
 - 5 00 für halbjährig.
 - 8 15 für Vierteljährig und Delivery.
 - 7 00 für monatlich.
- Wird per Quotient 15 fortgesetzt.

für

Wahrheit und Recht.

Infectionsküßten.

30 Centimes per Blatt jeite ob. beim Raum.

Receptionsküßten.

Urschrift.

Nicht mit Maltrazene der Staat- und Hofverträge.

Vermichtet

- Aus Kempenich (Kr. Adenau) den 15. Dec. wird von geschätzter Hand folgender Bericht über die Ankunft eines Pariser Luftballons zugesandt. „Unsere von“ Märchen und Transporten gar nicht berührten stillen Gebirgsthäler zwischen der hohen Acht und dem Laacher-See wurden durch seltene Gäste in nicht geringe Aufregung gebracht. Schon gestern Abend will man hier und dort einen Luftballon gesehen haben. Es scheint, daß mehrere solche in die Eifel verschlagen worden sind. Heute um 11 Uhr Vormittags ist wieder einer sichtbar geworden ganz in der Nähe von Kempenich. Er wollte sich in einem Wiesenthal am Rande des Waldes niederlassen, wahrscheinlich, um zu reconoscieren, wurde aber von den Schulkindern und in der Nähe befindlichen Holzhuern sofort bemerkt. Die Letzteren eilten herbei und ergriffen die herabgelassenen Seile. Der Ballon hatte sich beim herabfallen in die Aeste eines starken Eichenbaums verwickelt und schwebte etwa nur 25 hoch von der Erde. In der Gondel befand sich ein junger etwa 20 - bis 25 jähriger Herr, der etwas Deutsch verstand, un ein älterer Herr in Uniform. Ein Arbeitsmann in weißleiner Blouse hatte sich, auf dem Anker sitzend, herabgelassen, um die Gondel aus den Aesten zu befreien. Vorher schon hatten sie an dem Ballon einen versiegelten Beutel mit Briefen, Depeschen und Zeitung herabgeworfen. Jetzt warf der Ballonist auch noch einige mit nassem Sand gefüllte Säcke und anderen Ballast herab. Der junge Herr im Ballon fragte den herbeigeeilten Förster und seinen Sohn, ob sie Preußen seien, darauf: wo sie sich dann befänden, und welche Stadt in der Nähe sei? Auf die Antwort, sie seien nicht weit von Koblenz, rief der Herr den Holzhuern zu, sie sollten nur stark an den Seilen ziehen, nach der Seite hin. Die einfältigen Holzhuern zogen

auch wirklich, statt den Ballon noch tiefer in die Aeste zu verwickeln, denselben nach dem Commando des Herrn Franzosen aus dem Baume heraus; nun schnitt der Ballonist schnell die Seile ab und mit den Grüßen und Handküssen bedankten sich die Franzosen und flogen hoch empor. Der Herr Förster und sein Sohnschossen alsdann nach dem Ballon, hatten aber nur Schrot geladen; durch einen Schuß scheint der junge Herr verwundet worden zu sein. Der Arbeitsmann in der Blouse sprang von dem herabfallenden Anker auf einen Ast und kletterte den Baum herab, wo er sofort festgenommen wurde. Unsere ganze Beute waren also ein Franzose, der Briefbeutel, Anker, Seile, Sandsäcke ec. Die letzten Gegenstände wurden von den Kindern verschleppt, später aber auf Requisition auf der Bürgermeisterei abgegeben. Der Ballon ging erst in der Richtung auf Brohl und dann seitwärts über den Laacher See fort und verschwand. Der arretirte Franzose sprach kein Deutsch, und mußte der Ortpastor den Dolmetscher machen. Er gab an, wie folgt. Sein Name sei Francois Jacques Biblot, er sei aus Lille le Bois im Departement Seine et Dise. 34 Jahre alt und als Arbeiter in Paris ansässig. Heute früh um 8 Uhr sei der Ballon erst in Paris aufgestiegen und zwar so hoch, daß sie 200 M. hoch über die Schneewolken gekommen seien, um von feindlichen Kugeln nicht erreicht zu werden. Man habe ihm angeboten mitzufahren und 5 Franken im voraus dafür bezahlt. Da er Frau und vier Kinder habe, die kein Geld hätten und Hunger litten, sowie aus Furcht in die Nationalgarde gesteckt zu werden habe er das Anerbieten acceptiert und die 5 Franken seiner Frau übergeben. Von den Herren kenne er dem Namen nach keinen einzigen und vermüthe nur, daß der eine Ballonist sei. In so schwindelnder Höhe habe der Ballon, vom Winde ergriffen, die Richtung verloren und mit rasender

Geschwindigkeit in wenigen Stunden hierher getrieben worden. Der Mann zitterte vor Furcht und Kälte. Er war Nachmittags durch den Gendarm nach Koblenz transportirt. Den Briefbeutel hatten die Bauern aus Neugierde eröffnet und so auf der Bürgermeisterei abgegeben. Auch eine schöne Pelzmütze von schwarzem Astrachan und eine Dienstmütze mit vier Reihen ächter Goldborten und einem Anker als Abzeichen hatten sie gefunden. Der französische Arbeitsmann hatte auch noch ein schönes Perspectiv mit Schrauben pour marine, pour bataille u. pour théâtre umhängen, welche er vorgab, von dem jungen Herren eben vorher erhalten zu haben, ehe er sich herabließ. Seine eigene Mütze hatte er im Ballon zurückgelassen. Zu Paris, meinte er, bekämen nur noch die richards Pferdefleisch zu essen; Mehl aber, so sage man dort, sei noch für 3 Monate vorhanden. Zu dem Briefbeutel waren in vielen Paketen viele hundert Briefe und Zeitungen, unter letzteren hauptsächlich: „Paris-Journal“ vom 13. Dec., Journal officiel de la Republique rancaise vom 10. Dec., der Gaulois vom 14. Decem. u.s.w. Sämmtliche Briefpakete hatten den Ballonstempel vom 15. December; auf den Couverts stand oben theils geschrieben, theils gedruckt: par ballon monte. Ein Brief war an Herrn Gremieur in Tours adressirt. Ein großes Paket, mit 5 Siegeln versehen, trug die Adresse: An den Unterpräfecten in Tours. Die Ballonstempel trugen folgende Inschrift: Republique francaise, Dartois el Yon, Aeronautes du Gouvernement 15. Dec 1870. Die fünf Siegel an dem Paket waren Siegel des bureau télégraphique u. Gouvernement. Auch der Briefbeutel wurde wieder versiegelt und nach Coblenz per Expressen abgeschickt. Abends gegen 8 Uhr wollen einige Leute in der Nähe wieder ein Licht schwebend bemerkt haben wie von einem Luftballon.

Jahr 1937.

Schul-Chronik

Ministerial=Schul=Bestimmung vom 15. Oktober 1872 ad 10.

Monat.

Tag.

Betr.: Kriegstrauung v. 1870 (Ballonanker) im Schulhausflur.
Zum besseren Verständnis und zur weiteren Aufklärung über den auf S. 10 Band I der Weiber Chronik stehenden Bericht über den Niedergang eines französ. Ballons im Jahr 1870 dieser folgende Bericht:

Begebenheit aus dem Jahre 1870

Französischer Luftballon landete bei Kempenich

Er war im belagerten Paris aufgestiegen / Streit um den Anker zwischen Kempenich und Weibern

Kempenich. Es war an einem schönen nachsommerlicher Oktobertag des Jahres 1870, da stand der Haustener Lehrer am Fenster seines Wohnzimmers und schaute hinaus in die herbstliche Landschaft. Eben hatte er Schluß gemacht mit dem Unterricht und noch lärmten die Kinder die Dorfstraße entlang. Es war überhaupt nicht mehr viel anzufangen mit der Gesellschaft, hatte doch in letzter Zeit fast jeder Tag Nachrichten von Siegen unserer Heere in Frankreich gebracht und jeder Sieg gab Anlaß zu ausgelassener, unbändiger Freude. Der Franzosenkaiser war gefangen und Paris wurde von unseren Truppen eingeschlossen. So langsam war Stillstand gekommen in die sich überstürzenden Ereignisse und die Kriegsberichte kauteten meist ganz kurz: „Von Paris nichts neues!“

Plötzlich wurde der Lehrer aufgeschreckt aus seinen Gedanken. Was war denn das für eine Unruhe im Dorf? Konnten die Rangen denn immer noch nicht zur Ruhe kommen? Da mußte schleunigst Ordnung geschaffen werden. Kaum war er aus dem Schulhause getreten, stürzten ihm die Männer, Frauen und Kinder entgegen und zeigten mit Entsetzen nach dem Himmel. Sie schrien und lärmten wie besessenen und wischendurch hörte man Ausrufe: „De Welt geht unter!“

Ziemlich niedrig, vom Westwind getrieben, schwebte über die Haustener Höhe hinweg eine große Kugel, unter der an Stricken ein Korb baumelte. das konnte doch nur ein Luftballon sein, schoß es dem lehrer durch den Sinn, gesehen hatte er und all die anderen zwar noch keinen. Schnell rannte er mit einigen beherr-

ten Männern hinter dem Ungetüm her, das an einem langen Seil einen Anker unter sich herschleppte. Diese, wie von einem Pflug gezogene Furchen im Ackerboden zeigten den Weg an, den der Ballon genommen hatte.

Endlich war die wilde Jagd zu Ende, am Scheidweiher hatte sich das Ankertau in einem Eichbaum gefangen. Die Haustener waren die ersten am Platz. Da standen sie nun und staunten und hätten gar zu gern gewußt, was ihnen die drei Insassen der Gondel zuriefen. Aber davon war ja kein Wort zu verstehen. Schließlich kletterte einer von den dreien an Seil und Baum herunter, jedenfalls um zu erkunden, wo sie gelandet seien. Das wäre bestimmt eine recht verwickelte Angelegenheit geworden, wenn nicht, außer einer Anzahl Leute, die von den Feldern, von Kempenich und Weibern herbeigelaufen waren, auch der alte Förster Emsbach mit seinem Sohn auf dem Schauplatz erschienen wäre. Der alte Herr hatte in seiner Jugend ds Gymnasium bis Obertertia besucht und konnte daher feststellen, daß es sich um „Musjös“ handelte, die französisch sprachen. Vielleicht erriet er deren Absicht oder verstand einige Worte, kurzum, kaum hatte er denen oben das Wort „Koblentz“ zugerufen, als plötzlichein Schauerregen von Sand auf die verdutzten Bauern niederprasselte und gleichzeitig das aus Seegras gedrehte Ankertau von der Gondel aus durchhauen wurde. Schon erhob sich der Ballon, von Fessel und Last befreit, in die Lüfte und entschwebte, trotzdem die beiden Emsbachs ihm noch vier Schrotschüsse nachschickten, stolz in der Richtung auf den Rhein zu. Später verlautete, daß er in der Nähe von

Wetzlar niedergegangen und dort beschlagnahmt worden sei.

Der zurückgebliebene Franzose wurde nun im Triumph nach Kempenich gebracht, wo er von dem damaligen Bürgermeister Arens vernommen werden sollte. Zum Glück war die Nichte der Pastors von Freihold der französischen Sprache mächtig, so daß das Verhör vorgenommen werden konnte. Der Franzose gab an, sie seien in der Nacht in Paris aufgestiegen, um Postsachen und Nachrichten ins neutrale Gebiet zu schaffen. Wegen mangelhafter Orientierung seien sie über die deutsche Grenze geflogen. Er wurde dann nach Adenau transportiert.

Am Nachmittag lieferten einige Leute zwei große, schwere Briefsäcke, eine Dienstmütze und eine prächtige Pelzmütze auf dem Bürgermeisteramt ab, die sie auf dem Hilsberg gefunden hatten. Jedenfalls hatten die Franzosen auf der Höhe landen wollen, ohne daß der Unter Grund faßte. Bei diesem Manöver müssen die Gegenstände aus der Gondel gefallen sein.

Wegen des Ankers kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Kempenich und Weibern. Kempenich begründete seinen Anspruch damit, daß die Eiche, die den Ballon aufhielt, auf Kempenicher Gebiet stehe, Weibern aber behauptete, der Anker habe im Weiber Bann festgesessen. Schließlich wurde entschieden, daß Weibern im Recht sei, und heute noch ist der Anker dort in der Schule zu sehen.

(Nach Mitteilungen der Familie Kirst, Haus- ten, und des Hauptlehrer Arens i.R. erzählt von R. Boos)

Lothar Nürenberg



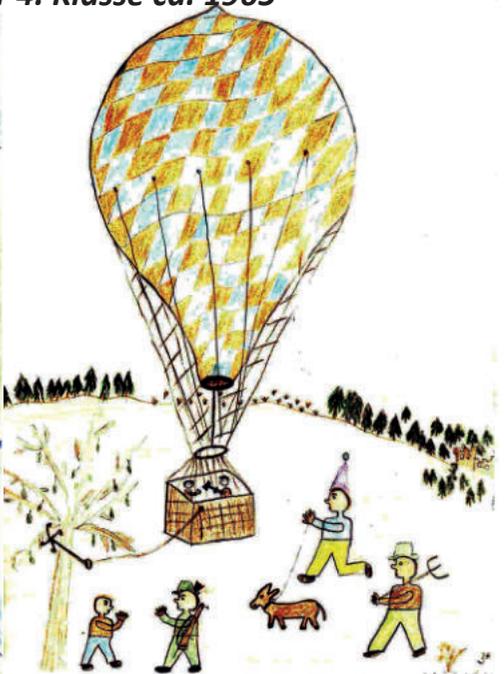
Kurt Ebert



Zeichnungen der 4. Klasse ca. 1965



Gerd Wilms



Winfried Ebert



Teil 2

Die Jahre 1963 - 1971

Die Jahre sind geprägt durch einen regen Schriftverkehr zwischen dem Hauptlehrer Johann Locker und Ernst M Cohn, Elisabeth von der Heyde und einer Augsburger Ballonfabrik. In all diesen Briefen waren interessante Dinge über die Fahrt der „La Ville de Paris“ aber auch anderer Postballons zu erfahren.

1963 begann die 4. Klasse der Volksschule mit den Nachforschungen um den Ballon . Leider sind die historischen Unterlagen 1932 bei der Auflösung des Kreises Adenau nach Mayen übergegangen und nicht mehr aufzufinden. Ca. 1965 wurde das Thema von den Schülern auf Bildern festgehalten.

Interessant ist hier auch die Geschichte von Jakob Rausch, dessen Vater Johann als vierzehnjähriger Junge Zeitzeuge in Hausten war.

1965 wand sich dann ein gewisser Ernst M Cohn aus den Vereinigten Staaten an die Stadtverwaltung Kempenich, um Unterstützung bei der Recherche um den Ballon. Diese verwies Herrn Cohn an Johann Locker, der daraufhin einen regen Informationsaustausch mit Herrn Cohn startete. Hierbei erfuhr man in Weibern erstmals den Namen des Ballons „La Ville de Paris“. 1966 erschien dann das Buch „The 1870 Flight of the Balloon La Ville de Paris“ von Ernst M Cohn. 1969 endete der Schriftverkehr. In dem Jahr 1969 korrespondierte Johann Locker mit einer Augsburger Ballonfabrik, die auch gerne Informationen über die „La Ville de Paris“ haben wollte. Neu ist auch der Schriftverkehr mit Elisabeth von der Heyde aus Frankfurt. Sie übersetzte auch das Buch von Ernst M Cohn. 1971 endete auch dieser Schriftverkehr. 1970, zum 100. Jahrestag, erschien das Buch „Die Ballons von Paris 1870-71“ von Günther Heyd. Das Buch beschäftigt sich mit allen 67 gestarteten Ballons. Natürlich ist dem Ballon Nr. 42 „La Ville de Paris“ ein ausführlicher Bericht gewidmet. Die Ballonfabrik in Augsburg wurde zum 31.03.2009 geschlossen.

*Der 1870 Flug des Ballon
La Ville de Paris*

By

ERNST M. COHN



Das Buch wurde 1968 von Elisabeth von der Heyde und M. Pier übersetzt.

Reprinted from

THIRTY-SECOND AMERICAN PHILATELIC CONGRESS BOOK,
October 1966



Ernst M Cohn wurde am 31. März 1920 in Mainz, Deutschland geboren. Von 1944 bis 1946 war er mit der US-Armee bei den Nürnberger Prozessen. 1952 erhielt er seinen Doktor (Chemie) von der Universität Pittsburgh und war dann als Chemiker bei der US-Regierung beschäftigt. Er war Mitglied mehrerer philatelistischen Verbände in mehreren Ländern. Er war vorwiegend Sammler von Briefumschlägen aus mehreren europäischen Ländern aus der Zeit vor 1880. Außerdem schrieb er über postalische Besonderheiten u.a. über die Pariser Ballonpost aus der Belagerungszeit 1870/71. Er verstarb am 30. Dezember 2004.

Der 1870 Flug des Ballon La Ville de Paris

Von Ernst M Cohn

Da der hundertjährige Gedenktag des ersten Fluges der Welt aus dem Jahre 1870/71 sich nähert, werden immer mehr Menschen die erstaunlich erfolgreichen Versuche der Pariser entdecken, in Verbindung mit der Welt zu bleiben. Um die enge Einschließung der französischen Hauptstadt durch die Deutschen im deutsch-französischen Krieg zu durchbrechen, flogen ein unbemannter und 66 bemannte Ballons aus: Menschen, Brieftauben, Posthunde, fotografisches und astronomisches und Nachrichtenmaterial, dazu zwei Kisten Dynamit. Vom 23. Sept 1870 bis zur Übergabe von Paris am 28. Januar 1871 wurden 54 von den bemannten Ballons (Ballons Monte) von den Post- und Telegrafendienststellen eingesetzt und über 10 Tonnen an Briefen, Karten, Zeitungen usw. und besondere Formulare für Rückantworten befördert. Die anderen 12 Ballons beförderten wahrscheinlich inoffizielle Post, das heißt Briefe, die den Piloten und Passagieren direkt von französischen und fremden Dienststellen anvertraut wurden. Kein Schreiben durfte mehr als 5 Gramm wiegen und jedes hatte seinen regulären Poststempel. Luftbriefe, Rückantwort mit Brieftauben, Depeschen und Zeitungen gingen unzensuriert durch. Einige waren für das feindliche Deutschland bestimmt und kamen nicht später als erfahrungsgemäß die übrige Post. In der Tat flogen zwei Bal

lons Mitte Dezember direkt nach Deutschland, natürlich durch einen Irrtum. Dies ist die Geschichte eines der Ballons, und schließt die merkwürdigen Kriegsabenteuer von zweien der drei Luftschiffer ein, denen es gelang, den militärischen Ring zu durchbrechen, eine Leistung, die oft versucht wurde, aber selten gelang.

„Gestern morgen stieg der Post Ballon „la La Ville de Paris“ vom Nordbahnhof. Er wurde vom Postamt der Jean-Jaques-Rousseau-Straße eingesetzt und beförderte 150 Kg Briefe. Dieser Ballon war bemannt von Herr Delamarne, einem Student von Herrn Dartois, und zwei Reisenden. Einer dieser Reisenden war ein einfacher Bauer aus dem Beauce (Bezirk), sein Ohr war mit einem goldenen Ring geschmückt. Da er die unvorhergesehene Gefangenschaft im eingeschlossenen Paris müde war, zahlte er Geld, um auf diese ungewöhnliche Weise herauszukommen.

Herr Lucien Morel, von dessen schwieriger Reise durch die preußischen Linien wir berichteten, war bei den Reisenden. Er wollte nach Tours mit einer Botschaft von Herrn Jules Favre.“

So kündigte die Pariser Zeitung „La France“ vom 17. Dezember 1870 die Abreise vom 15. Dezember 1870 um 4:45 Uhr vormittags an. Es war der 41. Bemannte Ballon während der Belagerung von Paris. Die leicht birnenförmige „La Ville de Paris“ (Bild Seite 8) enthielt mehr als 70.000 Kubikfuß Gas, war 70 Fuß (21,33 Meter) hoch und hatte 50 Fuß (15,70 Meter) im Durchmesser. Sie wog 900 Pfund und konnte eine Last von 1.100 Pfund tragen. Sie kostete 4.000 Franc, dazu den Preis des Kohlengases und das Gehalt des Piloten von etwa 300 Franc!

Es ist fraglich, ob der „Bauer“ Billebault seinen Flug bezahlte und ob es sein richtiger Name war. Höchstwahrscheinlich war es ein Versuch der Zeitung, die Identität eines der vielen Guerilla Kämpfern „Francs-tireurs“ zu verbergen, die als Ballonpassagiere hinausgesandt wurden, um Nachrichten an die freie französische Regierung zu bringen, dann zu versuchen zurück nach Paris zu gelangen um so viele Nachrichten wie möglich mitzubringen. Billebault hatte keinen Erfolg.

Von Paris zu Fuß

Francois-Eugene-Lucien Morel, ein Herausgeber der Pariser Tageszeitung „Le Gaulois“, hatte schon einmal im Oktober die deutschen Linien durchbrochen.

1 preußischer Kubikfuß = $0,03091584 \text{ m}^3 = 30,916 \text{ Liter}$

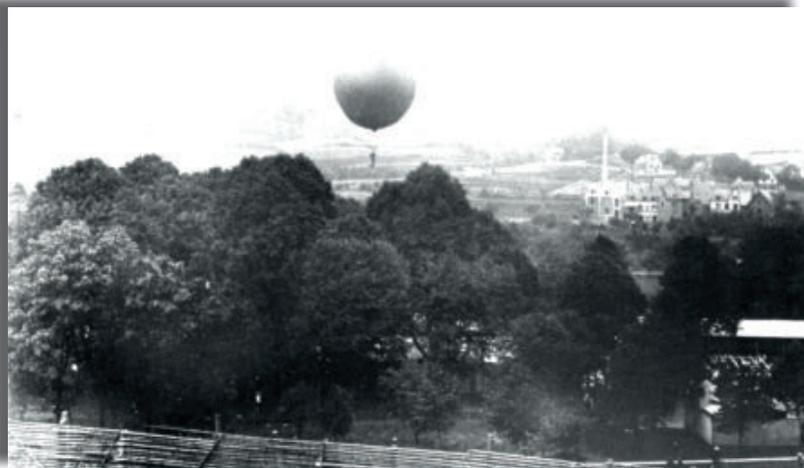
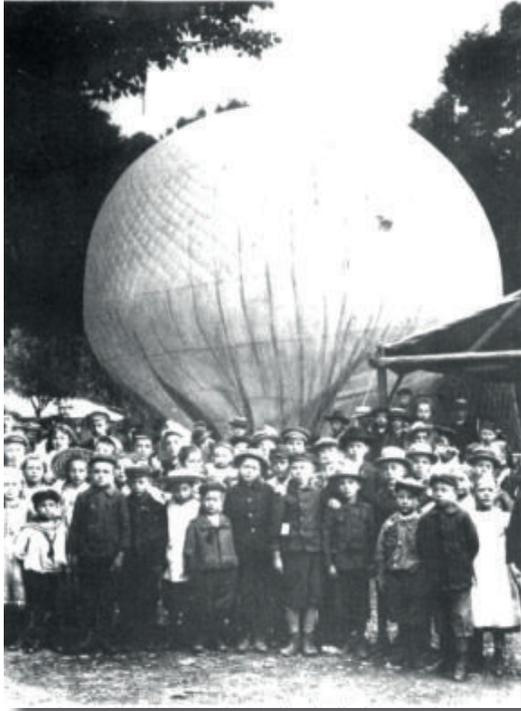
1 preußischer Fuß = $0,3138535 \text{ m}$

Am 21. November 1870 war es ihm sogar gelungen, in die Hauptstadt zurückzukehren und einen langen Bericht über sein Abenteuer zu schreiben, von dem die Hälfte veröffentlicht wurde.

Zuerst schien es, daß Morel Zusicherungen von Gambetta hatte, daß dieser ihn in seinem Ballon mitnehmen wollte. Aber am 7. Oktober verließ Gambetta Paris mit der „Armand Barbes“ ohne Morel. Danach hatte Picard, der Finanzminister ihm versprochen, ihn im Ballon „Victor Hugo“ mitzunehmen, aber dann änderte er seine Absicht, und am 18. Oktober flog er ohne Morel. Morel beschloß, die Stadt zu Fuß zu verlassen in der Gesellschaft von 2 Postbeamten, Flammand und Dauvergne. Alle drei hatten sich als Viehhändler verkleidet. Als sie am 27. Oktober ihren Plan dem Leutnant Noel an einem französischen Außenposten in Petit-Vitry erklärten, riet er ihnen, sich aller Briefe, Päckchen und anderer Papiere zu entledigen. Das taten sie, bevor sie auf die deutschen Linien zu marschierten, ein weißes Taschentuch, das an einem Spazierstock gebunden war, winkend.

Die Deutschen ließen sie auf ihre Seite hinüberkommen und untersuchten sie nach Waffen, bevor sie sie zu einem jungen Offizier führten, der fließend französisch sprach. Er stellte ihnen ein paar Fragen und dann erklärte er ihnen, daß Metz kapituliert hätte. Befriedigt durch ihre Überraschung befahl er, daß sie nach Choisy-le-Roi gebracht werden sollten. Sie wurden von einem Hauptmann ausgefragt, er erklärte ihnen, sie würden zurück zum französischen Vorposten gebracht. Darauf erwiderten sie, daß sie dringende Geschäfte in Südfrankreich hätten. Auf jeden Fall würden sie lieber gefangen genommen als nach Paris zurückgesandt zu werden, weil sie die Stadt ohne Erlaubnis verlassen hätten. Nach einer halben Stunde sagte man ihnen, daß sie verhaftet seien und vorher zu einem deutschen General gebracht würden. Während sie auf ihn in seinem Schloss warteten, wurden sie mit einer Flasche Wein und Weißbrot bewirtet. Der General seinerseits sandte sie zu dem deutschen Befehlshaber in Villeneuve-le-Roi, wo sie noch einmal ausgefragt wurden und wo man ihnen sagte, sie würden nach Paris zurückgeschickt. Aber Morel überredete seine Wachen, sie zurück zum General zu bringen. Diesmal war er beim Mittagessen, er lud sie höflich ein, mitzuessen. Es folgten weitere Befragungen, einzeln und von verschiedenen Offizieren, aber ihre Geschichten schienen glaubhaft zu sein, weil sie nach Villeneuve-le-Roi zurückgeschickt wurden.

Hier boten sie dem Verpflegungsoffizier an, in 2 Wochen 20.000 Ochsen für die deutsche Armee zu liefern und baten um einen Pass durch die deutschen Linien. Die Nacht verbrachten sie in Arrest. Am anderen Tag wurde Morel wieder zum Verpflegungsoffizier gebracht, der ihm Zigarren anbot und



Die Bilder oben:

Diese Bilder wurden uns von den Heimatfreunden Bicken zur Verfügung gestellt. Sie stammen aus der Schulchronik von Bicken. Die Bilder zeigen den Ballon ohne Korb.

eine Weile mit ihm sprach. Schneider, der Verpflegungsoffizier, hatte auch mit der Post zu tun, so daß Morel sich in einer großen Feldpoststelle befand. So konnte Morel beobachten, wie gründlich die deutsche Post unter kriegsmäßigen Bedingungen arbeitete und selbst die täglichen Nachrichten von Paris erhielt. Er erwähnte, daß es ein System sei, das seit den ersten Tagen der Belagerung vollkommen regelmäßig funktionierte, und daß seine beiden Postleute sich beinahe wider Willen verraten hätten, weil sie ihre Wut darüber nicht hätten verbergen können.

Alle drei mußten noch eine Nacht in Arrest verbringen, bevor sie von zwei rohen deutschen berittenen Gendarmen nach Versailles gebracht wurden. Dort kamen sie um 3 Uhr nachmittags an und wurden vom Befehlshaber Tür ausgefragt. In seinem Büro war eine reizende junge Dame, die Paris mit einer amerikanischen Delegation verlassen hatte und Herrn von Bismarck persönlich wegen eines Passes aufgesucht hatte. Der Befehlshaber stellte die Dame einem Kavallerieoffizier vor, der ein Neffe des Grafen Bismarck war. Dieser sagte den Dreien, ihm sei völlig klar, daß sie Spione seien. Zwei Gendarme führten sie zum Polizeipräfekt in der Avenue Saint-Cloud. Dort erkannte Morel in ihm einen Deutschen, den er oft in einem amerikanischen Café in Paris gesehen hatte, aber trotz ihres langen Gesprächs erinnerte sich der Deutsche nicht an ihn. Nach einer ausgiebigen Befragung wurde ihre Kleidung vollständig durchsucht, so war es gut, daß sie keine Briefe dabei hatten. Sie mußten in der Polizeistation übernachten, bevor sie erfuhren, was mit ihnen geschehen sollte.

Während all dieser Zeit wurde ihnen nichts weggenommen, verschiedene Male erhielten sie Nahrung gegen Bezahlung. Am nächsten Morgen sah Morel zufällig Thiers, der später die Übergabe von Paris einleitete, am Haus vorbeigehen mit Rameau, dem Bürgermeister von Versailles. Thiers sah übermüdet und unrasiert aus. Um 11 Uhr wurden sie zum Kronprinzen von Preußen geführt, den Morel sehr bewunderte. Dieser versprach ihnen, sie freizulassen und ihrem Geschäft nachgehen zu lassen. Am nächsten Tag sollten sie nach Chartres gebracht werden, die Nacht verbrachten sie auf der Polizeistation. Morgens erhielten sie eine versiegelte Order vom Kronprinzen. Die folgende Nacht verbrachten sie in einem Gefängnis, wo Morel einen alten Schulkameraden traf. Um 8 Uhr morgens fuhren sie mit einem Zweispänner nach Chartres, begleitet von einem Kavalleristen, der aus einem Lazarett kam und zu seinem Regiment in Chartres zurückkehrte. 3 andere Kavalleristen begleiteten sie.

In Chartres wurden sie zum Ortskommandanten gebracht, der sie im Hauptquartier übernachten ließ. Am nächsten Tag gab er ihnen eine Reiseerlaubnis, und sie konnten gehen. Morel wollte nach Nogent-le-Rotrou gehen, obgleich

ihre Vorschrift lautete, über Etames zu gehen. Seine Begleiter wollten es nicht riskieren. Auf jeden Fall beschloss er, um die Erlaubnis zu bitten, wieder nach Chartres zurückzukehren. Aber seine Begleiter wollten ihr Glück nicht aufs Spiel setzen, Morel fand sie bei seiner Rückkehr nicht mehr vor.

In Saint-Luprece mietete er einen Küfer, der ihn durch die letzten deutschen Vorposten in das freie Frankreich bringen sollte. Der Paß von Chartres half ihnen durch verschiedene deutsche Vorposten hindurch. Bei Dunkelheit wurden sie in Bethencourt zum Übernachten in einen Stall gebracht. In einem Hof mußten sie sich einigen Geißeln anschließen, und es war zu kalt und laut, um an Schlaf zu denken. Schließlich durften sie um 3 Uhr morgens weitergehen. In Courille mußten sie sich deutschen Truppen anschließen, nach einer Weile merkten sie, daß sie wieder auf dem Weg nach Chartres waren. Morel wurde gezwungen, mitzumarschieren. Man sagte ihnen, daß sie reguläre französische Soldaten oder Franktireurs seien und vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Morel bat, man solle seinen Erlaubnisschein dem kommandierenden General geben. Man versprach es ihm, doch sie mußten die ganze Nacht marschieren und waren morgens in Chartres.

General von Schmidt hatte ihnen erlaubt zu gehen, doch jetzt erinnerte er sich an nichts. Morel sah ihn zufällig vorbeigehen, rief ihn an, aber vergebens, so beschlossen sie zu verschwinden. Sie duckten sich unter einen Wagen, verbargen sich, bis die Soldaten vorüber waren, dann krochen sie zurück auf die Landstraße. Diesmal entschlossen sie sich, durch die Felder und Wälder zu gehen, kehrten nach Saint-Luperce und nach Courville zurück. Dort gingen sie zum Bürgermeister Nasse. Er stellte ihnen seinen Wagen zur Verfügung um nach Pongoin zu gelangen, wo die ersten französischen Vorposten waren. Dort trafen sie Bürgermeister Batailleu, fanden einen Hauptmann der Franktireurs, den Morel von Paris her kannte. Morel und sein Begleiter wurden mit einer bewaffneten Lokomotive nach Nogent-le-Rotrou gebracht, ein Zug fuhr sie nach Le Mans. Von dort nahm Morel einen anderen Zug und kam zwischen 8 und 9 Uhr abends in Tours an.

In Tours besuchte er den Postdirektor Steenackers. Dieser aß gerade mit dem dreifach Minister Gambetta (Finanzen, Inneres, Krieg) und Cremieux, Justizminister. Er traf eine Verabredung mit Morel für den folgenden Tag. An diesem ersten und vermeintlich einzigen Abend in Tours sprach Morel in seiner beruflichen Eigenschaft als Journalist mit Mitgliedern der freien französischen Regierung.

Hier hört der Zeitungsbericht plötzlich auf, der vom 24. bis 30. November berichtete. Erst am 16. Dezember veröffentlichte der „Gaulois“ einen kleinen Artikel, in dem er erklärte, daß er die Geschichte abgebrochen habe, damit die deutschen nicht erführen, wie sein Verleger nach Paris zurück gekommen sei. Die einzigen zeitgenössischen Berichte über jenen Teil des Unternehmens sind in einem kleinen Abschnitt in dem „Rappel“ vom 24. November enthalten. Aber es war notwendig, wieder nach Paris zu kommen. Erst nach 7 fehlgeschlagenen Versuchen gelangte Morel durch die preußischen Linien. Bei Nacht und Nebel mußte er zwischen 2 Wachposten, die nur 30 Meter voneinander entfernt waren, hindurchschlüpfen. Er trug ein Boot auf seiner Schulter, das er ins Wasser setzte, um den Fluss zu überqueren.

Flug in die Eifelberge

Am 14. Dezember nachmittags 4 Uhr erhielt der Ballonführer Dhiot (er selbst nannte sich Delamarne) den Befehl, sich für einen Flug am 15. Dezember um 3 Uhr zu rüsten. Um Mitternacht kam er zum Nordbahnhof, dem Sitz einer Ballonfabrik, an, um dem Füllen des Ballons „La Ville de Paris“ beizuwohnen. Ein paar Minuten später riss der Ballon. Dartois, der Chef der Firma, begann sofort mit der Reparatur. Das Gewebe bestand aus zwei lagen Baumwollshirting, der mit Leinöl getränkt war und dem etwas Blei zugefügt war, um es gasdicht zu machen. Die Hülle war mit einem Netz von geteerten Seilen bedeckt, die mit 32 Enden an dem Ring befestigt waren.

Während dieser Vorbereitungen erhielt Delamarne seine Befehle:

„Höchstens 10 Meilen die Stunde bei 9 bis 10 Stunden Flugzeit;
um 11 Uhr vormittags bei Lille, Auskunft vom Observatorium.
Um 4 Uhr nach mittags. Angezeigter Wind Nordost nach links.“

Schließlich wurde nach 3 erfolglosen Startversuchen um 4:45 Uhr vormittags ein Sandsack geleert und das obligatorische „Schiff hoch“ wurde ausgerufen. Ein paar Sekunden hörten die 3 Luftschiffer rufen: „Lang lebe die Republik“, während der Ballon sich zu einer Höhe von 800 Metern (ungefähr 2.600 Fuß) erhob.

Yon, das andere Mitglied der Ballonfirma, hatte eine Petroleum-Sicherheitslampe, die Delamarne für Nachtflüge konstruiert hatte, am Boden der Gondel anbringen lassen. Nachdem der Ballon mit knapper Not zwei deutschen Schüssen, die anscheinend dem Licht galten, entgangen war, bat Delamarne

Karte von Paris aus dem Jahre 1870
(von den Heimatfreunden hinzugefügt)

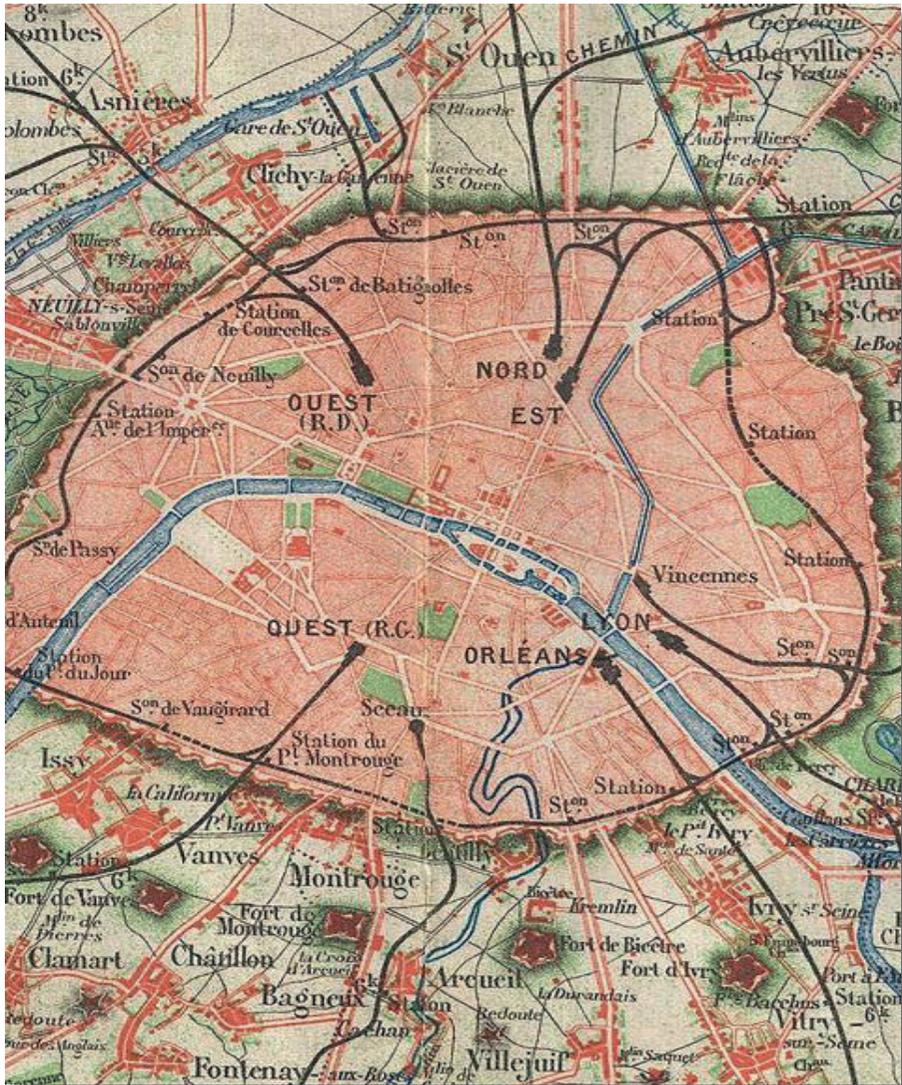


Bild oben:

Ballons wurden am Nordbahnhof von Nadar, Datois und Duruof hergestellt. Nachdem Duruof mit dem ersten P! Ballon verloren ging und Nadar zurücktrat, machten Dartois und Yon weiter. Die Godard Ballon Fabrik war zuerst am Bahnhof Orleans (Heute Bahnhof Austerlitz), wurde aber während des Bombardements zum Ostbahnhof verlegt.

Morel, das Licht heraufzuziehen, während er selber einen weiteren Sandsack leerte. Der Ballon stieg bis zu einer Höhe von 1.300 oder 1.350 Meter und blieb auf dieser Höhe von 5.30 Uhr morgens an. Die Lampe wurde dann in der Mitte des Rings aufgehängt, an dem Korb und Netz befestigt waren. Etwa 150 bis 200 Meter unter dem Korb bemerkte Delamarne einen Lichtkreis, der wie ein nächtlicher Regenbogen aussah und sich mit dem Ballon weiterbewegte. Er erklärte sich diese Erscheinung mit der Brechung des Mondlichtes durch die Wolken. Um 6 Uhr vormittags sahen sie ein Feld mit einigen brennenden Zelten, aber wegen der Entfernung konnten sie nicht ausmachen, ob es Freund oder Feind war. Um 7.30 Uhr hörten sie Trompeten und viele laute Stimmen. Morel meinte, er erkenne einen französischen Hornruf und bat Delamarne, herunterzugehen. „Sind sie ganz sicher, daß es Franzosen sind? Ich werde hinabgehen, wenn Sie es wünschen, aber die Verantwortung bleibt bei Ihnen.“ Während die Frage noch erörtert wurde, brach ein lebhaftes Schießen aus. Billebault meinte, es käme von Franktireurs. „Wenn das Franktireurs sind, ist der Feind sicher in der Nähe, wenn Schießerei ist. Ein Niedergehen würde sicher zu unserer Gefangenschaft führen, ohne daß wir unserem Land nützen“, sagte Delamarne und setzte den Flug fort. Nach einer weiteren halben Stunde sahen sie ein Fort mit 3 Türmen, das von einem breiten Graben umgeben war. Delamarne meinte, er erkenne die Zitadelle von Mezieres. Da er aber nicht wusste, ob sie von feindlichen Kräften besetzt war, flog er weiter mit der Absicht, in einem nahen Wald zu landen.

Während sie versuchten, den Ballon aufzusetzen, sahen sie eine starke Truppenbewegung, von der sie annahmen, daß es eine deutsche sei. Daher entschlossen sie sich, nach Belgien weiterzufliegen, um dort in Sicherheit landen zu können. In der Tat überflogen sie Belgien und Luxemburg. Aber jetzt flogen sie plötzlich über einen Schneesturm dahin, den Delamarne beschrieb: „Eine endlose Schneewüste und Schneeberge, in jeder Hinsicht mit den Gletschern der Schweiz zu vergleichen.“ Nach einer Weile schrie Billebault: „Land!“

Es war etwa 10 Uhr Pariser Zeit. Der Ballon war niedergegangen, ohne daß das Ventil geöffnet wurde, bis etwa 50 Meter über der Erde. Delamarne schnitt die Seile durch, mit welchen Führungs- und Ankertaue außerhalb des Korbes befestigt waren. Der Ballon berührte die Erde, hob sich jedoch wieder leicht. Zwei Bauern erschienen und gafften, und als die Franzosen sie anriefen, flohen sie überstürzt. Delamarne erfuhr später, daß sie glaubten, ein Tier würde vom Himmel herunterstiegen. Ein heftiger Wind trieb den Ballon gegen die Eifelspitze des Hausterwachthügels. Der Stoß war so stark, dass die Ballonfahrer dachten, sie würden getötet. Sie wurden hin- und hergestoßen und geschlagen, daß sie ihre Hüte verloren. 2 Postsäcke waren verschwunden. Sie wurden 10 Minuten lang geschleift, herumgewirbelt und herumgeworfen.

Diese Karte wurde von den Heimatfreunden neu erstellt.

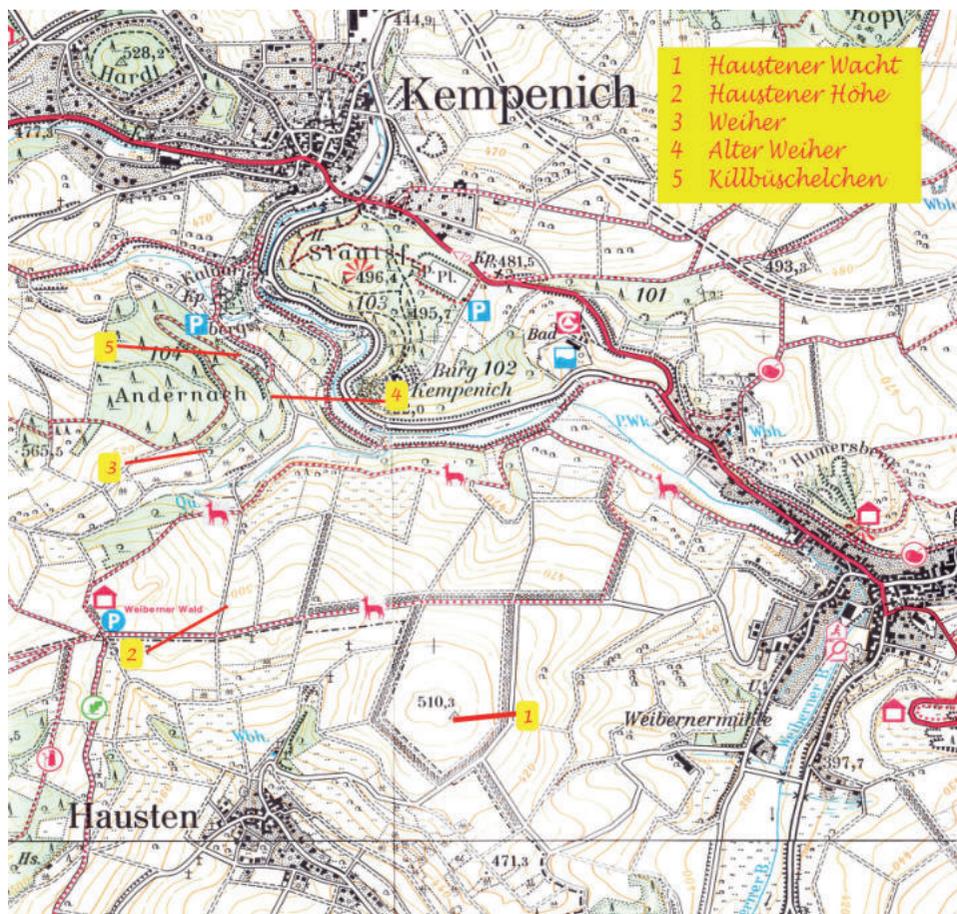


Bild oben:

Die „La Ville de Paris“ landete zuerst ca. 30 Kilometer westlich von Koblenz zwischen Weibern und Kempenich, wo Billebault zuerst aus dem Korb kletterte, an einer Eiche hinab in die Gefangenschaft.

- Legende:
1. Hauster (oder Haustener) Wacht Berg
 2. Haustener Höhe, wurde in einem späteren Bericht anstatt 1. erwähnt
 3. Scheid Weiher, wurde in einem späteren Bericht anstatt 4. erwähnt
 4. Alter Weiher
 5. Killbüschelchen (Wald) (Das Dorf Niedermendig ist außerhalb der Karte, wahrscheinlich süd-östlich.)

Während dieses „Gottesgerichtes“ flog die „La Ville de Paris“ niedrig über die Orte Niedermendig und Hausten in der Eifel (Bild Seite 26). In Hausten kniete die Witwe Schäfer voll Furcht nieder, bekreuzigte sich und rief: „Der Herr kommt!“ Sie hatte den Anker für ein Kreuz gehalten und nahm an, dass Christus zum jüngsten Gericht zurückkehrte. Als der Ballon über die Felder der Burg Kempenich streifte, versuchte das Pferd des Bauern Rausch auszubrechen, wurde aber gehalten. Sein 14 Jahre alter Enkel Johann und die Knechte ranneten zum Alten Weiher, in dessen Nähe der Ballon seinen Flug beendet hatte. Delamarne hatte etwas Ballast hinausgeworfen und der Ballon hatte sich ein wenig gehoben, aber dann verfang sich der Anker in dem Killbüschel Wäldchen.

Holzhauer, die hier gerade am Fällen waren, eilten herbei und banden Halteseil und Anker fest. Der Lehrer der Schule Weibern (Anmerkung Heimatfreunde: Gemäß Schulchronik Lehrer Matthias Fink) hatte den Ballon gesehen und eilte mit seinen Schülern herbei. Billebault ergriff einen Ast der Eiche in der sie hingen und kletterte hinab, um herauszufinden, wo sie gelandet waren.



Bild oben:

So könnte auch die Landung der „La Ville de Paris“ ausgesehen haben.

Die Deutschen konnten nicht verstehen, was er wollte. Aber dann erschien der königliche Förster Emsbach mit seinem Sohn. Emsbach senior konnte etwas Französisch (Er hatte einige Jahre die höhere Schule besucht), er rief ihnen wiederholt zu, sie seien "à Cobelence sur le Rhin". (In Wirklichkeit war der Landeplatz etwa 30 Kilometer westlich von Koblenz. Sie waren in einer weit östlicheren Richtung geflogen als erwartet.) In diesem Augenblick entschloss sich Delamarne, Seil und Anker zu kappen. Morel entleerte einen Sandsack und der Ballon entkam, ohne das er durch die 4 Schüsse, die der Förster und sein Sohn abfeuerten, beschädigt wurde. Die 12 Tauben entflohen ebenfalls, weil sich die Tür des Käfigs durch die Manöver geöffnet hatte. Und Emsbachs Waldarbeiter hatten die Eiche vergebens erklommen. All das ereignete sich um die Mittagsstunde örtlicher Zeit.

Billebault wurde nach Kempenich gebracht, um von Bürgermeister Arens verhört zu werden. Zum Glück war die Nichte des Pastors Freihold, die Französisch sprach, in der Lage, die Befragung zu ermöglichen. Danach wurde er auf dem Weg über Adenau nach Koblenz gebracht. Am Nachmittag wurden die beiden französischen Postsäcke, eine militärisch aussehende Mütze (wahrscheinlich Delamarnes Ballonführermütze) und eine Pelzmütze dem Bürgermeister von Kempenich abgeliefert. Da der Ballon auf der Grenze der beiden Gemeinden gelandet war, entstanden Unstimmigkeiten zwischen den beiden Gemeinden Weibern und Kempenich in Bezug darauf, wer das Recht hätte, Taue und Anker zu behalten. Der Generalgouverneur Herwarth von Bitterfeld entschied schließlich, die Taue sollten Kempenich gehören. (Eines von ihnen läutete vermutlich lange Jahre eine Glocke). Der schmiedeeiserne Anker, 80 cm lang, 60 cm breit, wurde nach Weibern gegeben. Heute hängt der 13 Kg schwere Anker an der Flurdecke der Weiberner Schule. Die Schulchronik enthält einen Bericht von den Ereignissen jenes Tages (Anmerkung Heimatfreunde: Schulchronik Band I Seite 10 und 11) Aber erst durch meine Anfrage 1965, erfuhr der Ort den Namen des Ballons, der ihren Ort vor 95 Jahren besucht hatte. Eine Urkunde, die ursprünglich in Adenau deponiert war, ist verloren gegangen.

Landung in den Bergen des Westerwaldes

Die "La Ville de Paris" erhob sich schnell zu großer Höhe, erleichtert durch den Verlust von Billebault, der Tauben, des Ballastes und etwa 80 Kg Anker und Tau. Das Atmen wurde schwierig, die Ohren der Insassen wurden taub, ihre Halsadern schwellen an, als hätten sie einen Schlag erhalten. Sie dachten, sie würden sofort sterben aus Luftmangel. Während dieses plötzlichen Anstieges dehnte sich das Gas aus und strömte mit mächtiger Gewalt aus.

Nach kurzer Zeit fing der Ballon daher wieder an zu sinken. Delamarne kippte den restlichen Ballast aus, aber ohne Erfolg. Dann schnitt er den 3. Postsack auf und warf Briefpäckchen hinaus, wieder ein fruchtloses Manöver. Etwa um 11 Uhr Pariser Zeit kam der Ballon am Rande eines Waldes herab es stellt sich Frage war es eher 12 oder 1 Uhr örtlicher Zeit.

Morel sprang heraus, um auszukundschaften. Er fand einen Bauern, und mit seinem besten gebrochenen Deutsch bot er ihm Geld an, damit es sie hinweg



Bilder oben:

Morel und Delamarne wurden im Herzogtum Nassau gefangen genommen, heute Bundesland Hessen - aber nicht bevor sie den Korb von dem Ring und Ballon getrennt hatten.

Legende: 1. Paris 2. Weibern/Kempnich 3. Herborn und Umgebung

bringe. Inzwischen schnitt Delamarne schnell die Seilenden, die Korb und Ringe verbanden, durch. Er wollte, dass die Leute dachten, der Ballon sei weggefliegen und wollte sich und Morel Zeit zur Flucht verschaffen. Aber diese List war nutzlos, weil sie sofort nach ihrer Landung umringt waren. In einer knappen Stunde war der Ballon weiter als 50 Meilen nordöstlich geflogen; in Sinn (südlich von Herborn) war er gesehen worden, als er in einer Höhe von etwa 900 Fuß (etwas über 300 Meter) über Rehbach geflogen war. Einer der Arbeiter der Maschinenfabrik Doering rief: "Ein Ballon, ein Ballon!" Albert Doering (Bild 5), und sein Schwager Hoffmann riefen ihren Arbeitern zu: "Lauft, so schnell ihr könnt, wir müssen den Ballon haben und alles, was da drin ist."

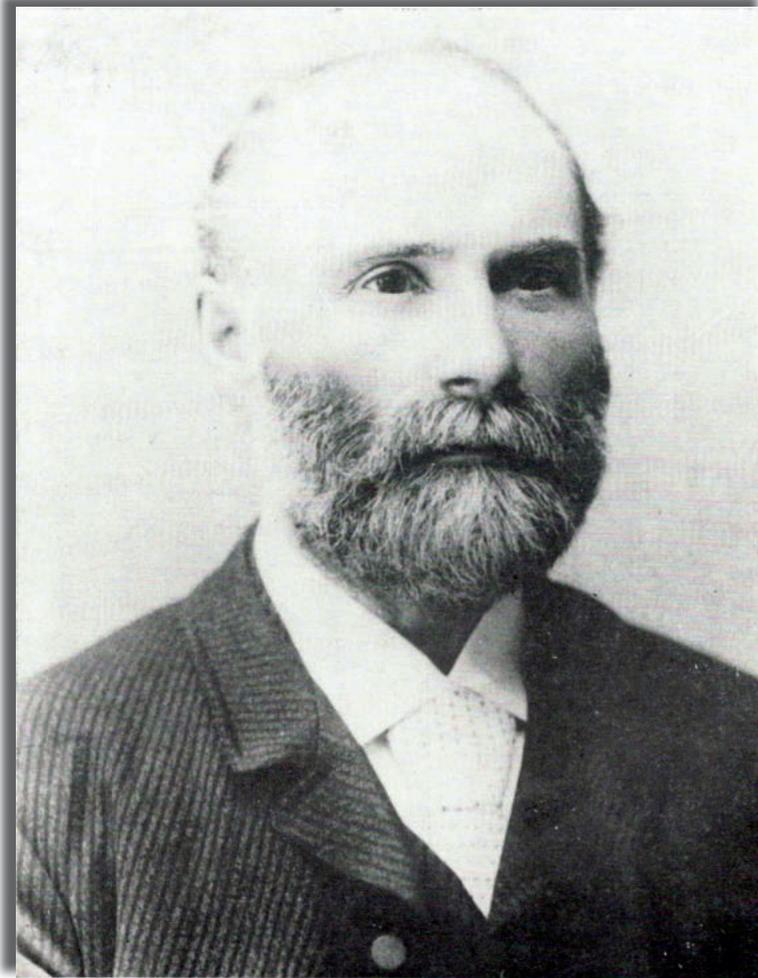


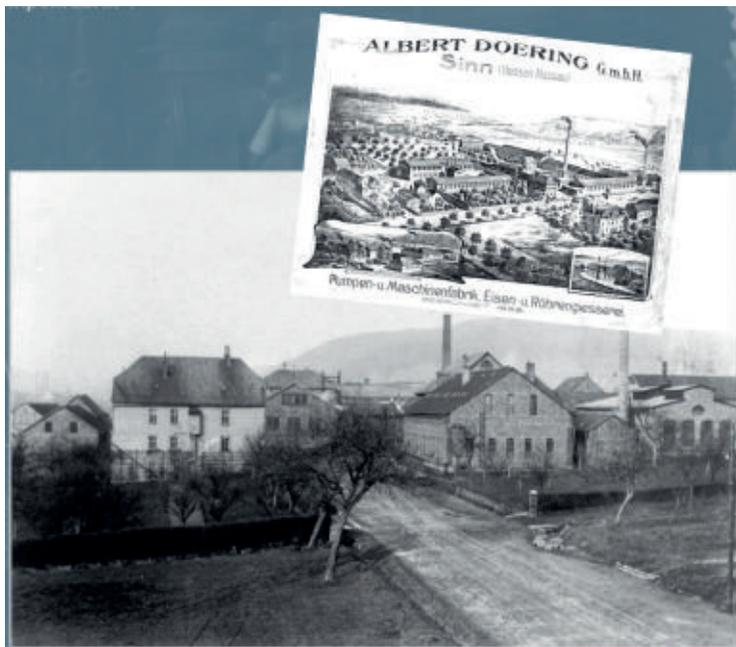
Bild oben:

Albert Doering ließ um die 30 Arbeiter seiner Firma aus Sinn zu dem naheliegenden Berg laufen, wo die „La Ville de Paris“ landete.

Anmerkung der Heimatfreunde:

Fakten zu Albert Doering

Das ehemals landwirtschaftliche Hofgut „Sinner Hof“ als heutige Betriebsstätte der DOERING GmbH ist aus den Besitzungen der Adligen zu Haiger gewachsen. 1511 wird der Hof an Graf Johann V. von Nassau/Dillenburg verkauft und in den folgenden Jahrhunderten als fürstlicher Pachthof betrieben. Im Jahr 1822 werden die zum Hof gehörenden Gebäude zum Verkauf angeboten. 1842 beginnt die Ära DOERING mit dem Erwerb von Teilen des „Sinner Hof“ durch Stadtschultheiß (Bürgermeister) Doering von Herborn, den Vater Albert Doerings. Zu den erworbenen Gebäuden, die zur Wiege des Unternehmens DOERING werden, zählen auch eine Branntweinbrennerei, gelegen „unter der Chaussee“, sowie eine sich daran anschließende Bierbrauerei. Zunächst werden die Brauerei, die Brennerei und eine Gastwirtschaft sowie Landwirtschaft betrieben. Am 28. Mai 1858 gründet Albert Doering schließlich seine Firma und betreibt auf dem „Sinner Hof“ eine Maschinenbauwerkstätte. Der begabte Tüftler und Erfinder führt nicht nur Reparaturarbeiten durch, sondern baut auch Maschinen unterschiedlichster Art nach Kundenanforderung: von Dampfmaschinen über im Bergbau benötigte Maschinen bis zu Feuerspritzen und Pumpen.



Albert Doering ließ um die 30 Arbeiter seiner Firma aus Sinn zu dem naheliegenden Berg laufen, wo die La Ville de Paris landete.

Sie jagten ihm nach, die ersten waren etwa 20 Schritt von ihm entfernt, als der Ballon sich wieder erhob. Aber die Gondel war zurückgeblieben, mit ihr die beiden Luftschiffer und der zerrissene Postsack. Über den Platz verstreut lagen Briefe, ein Koffer, ein leerer Taubenkäfig, Kleider, Schwimmgürtel, Instrumente wie Kompass und Fernrohr und verschiedene andere Ausrüstungsgegenstände (Hier war inzwischen Doering mit seinen Arbeitern angelangt). Die Franzosen waren in ihrer Kleidung nicht von den Arbeitern zu unterscheiden, so daß Doering zunächst nicht wusste, wie viele es waren. Doch da standen sie niedergedrückt und angstvoll, daß sie Doering leid taten. Er sagte ihnen, daß sie in der Provinz Nassau in Preußen seien. Nachdem er befohlen hatte, daß die Beute gesammelt wurde, bemerkte er viele kleine Stückchen Papier, von denen er annahm, daß es offizielle Nachrichten seien. Einer seiner Leute sagte ihm, er hätte einen Insassen eine Anzahl Briefe zerreißen sehen. Die Leute hatten aber inzwischen auf den Schnitzeln herumgetreten, so daß es zu spät war, sie wieder zusammenzusetzen. Nachdem alles eingesammelt war, ging die Gruppe nach Sinn zurück. Die Franzosen fragten Doering, wie weit sie von Paris entfernt seien und wie die nächste Stadt heiße. Er zeigte ihnen auf ihrer eigenen Karte, wo sie waren.

Doering schrieb später, daß er aus dem Aussehen der Gefangenen und der folgenden offiziellen Befragung der Gefangenen schließen mußte, daß es sich nur um einen Piloten und seinen Helfer oder einen Postbeamten handelte. Er hatte sehr gehofft, einen wichtigen Franzosen einzufangen. Er wusste nicht, daß Morel so gut wie nur irgend einer über Paris hätte erzählen können, wonach ihm düstete. Erst später hörte man in Sinn, daß einer der Ballonfahrer eine „wichtige Person“ gewesen war.

Bald danach hatte die Gruppe Sinn erreicht. Bürgermeister Klaas erschien und benachrichtigte die Herborner Behörden telegraphisch von den Ereignissen. Doering nahm die Ballonfahrer in sein Haus und ließ den Korb draußen. Alle ihre Sachen wurden schnell beschlagnahmt, außer einem kleinen Päckchen, daß der Ältere (Morel?) trug, und das aus Rotwein, Brot, Cognac und einem Stück Schinken bestand. Die Franzosen schüttelten sich vor Kälte und Aufregung. Doering bot ihnen eine Tasse Kaffee an (die sie mit Dank annahmen) und dem sie Cognac zusetzten. Nachdem sie noch eine halbe Tasse Cognac auf Doerings Gesundheit getrunken hatten, wurden sie etwa um 3.00 Uhr nachmittags nach Herborn gebracht. Ein Bericht von Herborn beschreibt sie als eine Person in mittlerem Alter mit Vollbart, mit kluger aber etwas unwilliger Miene und geradem, militärischem Aussehen, den Anderen noch jung, kleiner, etwas untersetzt und mit einem freundlichen Gesicht. Von einer großen Volksmenge umgeben betraten sie das Herborner Rathaus in Begleitung von

Richter d’Avis. Ihr Gepäck und der Postsack folgten bald danach auf einem Wagen. Um 4.00 Uhr wurden sie vom Richter verhört, und um 6.00 Uhr wurden sie mit ihren Sachen im Zug, begleitet vom Polizisten Schaumann, über Wetzlar nach Koblenz geschickt. Gerüchte in Wetzlar besagten, daß der eine ein hoher französischer Offizier und der andere ein Ingenieur sei. Doering erwähnt besonders, daß der restliche Postsack aus wasserdichthem Leinen gefertigt war, und daß er von vier Mann getragen werden mußte. Das Dillenburgener Kreisblatt schätzt sein Gewicht auf 125 Kg. In einem späteren Bericht sagt Hoffmann, daß dieser Sack besondere Tragegriffe hatte. Ein ähnlicher Bericht existiert über einen übergroßen Postsack, der am 25. November 1870 aus dem Ballon „La Ville d’Orleans“ in die Nähe der norwegischen Küste



Bild oben:

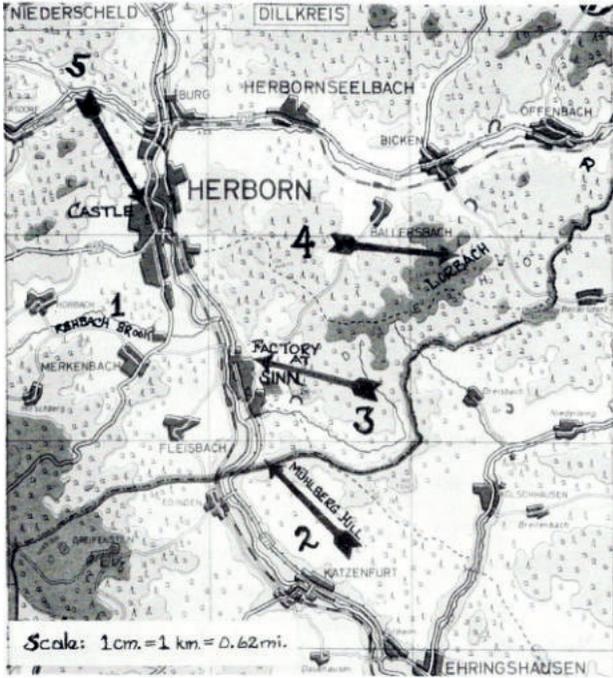
J. H. Hoffmann, Mitbesitzer der Sinner Fabrik und Schwager von Doering, erdachte sich die Idee einer Ausstellung des Ballons und spendete Ausrüstung einem Museum. (Foto von W. Baumann)

fiel. So müssen die Franzosen nicht nur regelmäßige Postsäcke, sondern auch einige besonders große, etwa 5 oder 6 Fuß lang und 2 Fuß im Durchmesser benutzt haben, um Post aus dem belagerten Paris zu schaffen.

Nach Hoffmann wurden die bei Sinn gefundenen Briefe in der Sinner Papiermühle eingestampft, mit Ausnahme von einigen, die als Andenken aufgehoben wurden. (z.B. wurde ein Päckchen mit Briefen in die Schweiz von einem Herborner gefunden, der sie an sich nahm). Doering anderseits sagt, daß die Post nach Versailles geschickt worden sei. (Es wird hier immer nur von einem Postsack gesprochen, Anmerkung der Übersetzer). Eine kurze Nachricht aus Koblenz, datiert vom 17. Dezember 1870, erwähnt, daß zwei Postsäcke bei Herborn gefunden und ins deutsche Hauptquartier von Versailles geschickt worden seien. Eine Erklärung dieses Widerspruches wäre, daß die beiden Säcke aus Kempenich ins Hauptquartier geschickt wurden und daß der dritte nach Sinn zurückgegangen und der Inhalt vernichtet worden sei. Augenscheinlich kam die Zahl von 65 oder 70 Kg Post, die gewöhnlich in französischen Zeitungen zitiert wird, nicht richtig sein. Selbst die 150 Kg, die von „La France“ erwähnt werden, müssen zu niedrig sein. Das ist eine von verschiedenen Unstimmigkeiten, die ich beim Studium der Pariser Ballonpost festgestellt habe. Sie läßt die übliche Schätzung von 10 Tonnen Ballonpost nicht erreichen. Die Buche, an der der Ballon im Staatsforst Mühlberg landete, ist heute unter dem Name „Ballonbuche“ bekannt und trägt eine Tafel mit einer entsprechenden Inschrift. Hoffmann erwähnte einen Erinnerungsstein, der an dieser Stelle errichtet wurde, aber es ist mir nicht gelungen, Einzelheiten darüber zu erfahren.

Die letzte Landung

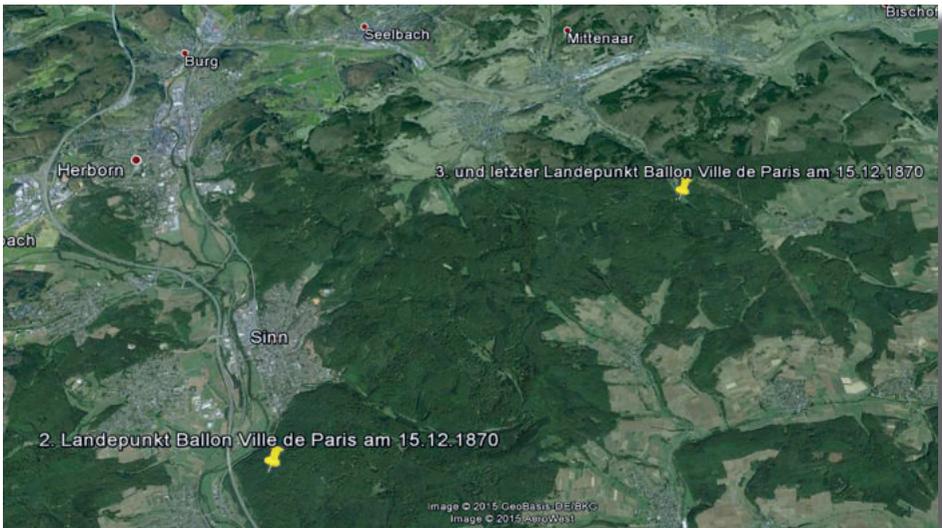
Um 1.05 Uhr mittags Ortszeit wurde von den Einwohnern des Dorfes Bicken (nordöstlich von Sinn) der Gasballon gesehen, der sich vom Dorfe Ballersbach niedrig am Berghang entlang (Bild Seite 35 oben) Bicken näherte. Über dem Lorbach, etwa 20 Schritt von den Wiesen, ging er in einem kleinen Tannenwald nieder. Er hatte einen großen Aufruhr verursacht. Bürgermeister Julius Tillmann führte eine Menge Leute zu dem Platz, Holzfäller aus der Nähe schlossen sich an. Die Hülle war beim Landen zerrissen, so daß das Gas ausströmte und der Ballon zusammenfiel. Einer der Bauern kletterte auf die Tanne, an der der Ballon hing und sah durch den Riss hinein, um festzustellen, ob er irgend welche versteckte Franzosen finden könnte. Plötzlich fiel er bewußtlos auf die Erde, die übelriechenden giftigen Kohlendämpfe hatten ihn betäubt. Doch kurz darauf kam er ohne weiteren Schaden wieder zu sich. Am Abend wurde das gesamte Material im Triumphzug auf einem Wagen nach Bicken gebracht und im Keller des Rathauses verstaut. Es heißt, das einige Seile des Netzes von den



Der dritte und letzte Landeplatz der „La Ville de Paris“ war ein Nadelwald bei Bicken, wo der Gasballon zerrissen herunter kam. Ein Bauer, der nach versteckten Franzosen in der Ballonhülle suchte, wurde von dem Kohlegas bewusstlos.

Die Gemeinden Herborn, Sinn, Ballerbach und Bicken sind auf der Karte zu sehen, aber nicht gesondert gekennzeichnet. Dillenburg ist nördlich von Herborn.

- Legende:
- | | |
|--------------------|------------------------------------|
| 1. Rehbach | 2. Mühlberg, der zweite Landeplatz |
| 3. Fabrik bei Sinn | 4. Lorbach, der dritte Landeplatz |
| 5. Schloß Herborn | |



Google Karte von 2015 mit den Landeorten.

Bewohnern als Kriegsbeute mitgenommen worden waren! Hoffmann, der sehr bald von der Bickener Landung gehört hatte, schlug vor, daß die Gashülle in das Herborner Schloß gebracht werden sollte (damals Kriegslazarett, heute theologisches Seminar) und daß der ganze Ballon dort zusammengesetzt werden sollte. Er und sein Bruder Karl erhielten den offiziellen Auftrag, die einzelnen Teile anzufordern. Das Schriftstück erwähnte besonders, daß der Ballon Staatseigentum sei, daß er auf den Wagen der Hoffmanns geladen werden müsse und daß irgendwelcher Widerstand in Bicken nach den Kriegsgesetzen bestraft würde. Bürgermeister Tillmann händigte widerwillig die Trophäe aus, sie wurde in den Schlosshof gebracht. Dort wurde ein hölzernes Gestell gebaut, um die Hülle mit dem Netz darüber zuhängen. Vom 18. Dezember 1870 an wurde der Ballon ausgestellt, ein Entgelt von 2 Silbergroschen für Erwachsene, einem Silbergroschen für Kinder war zu entrichten. Die Ausstellung dauerte mehrere Wochen. Der Drucker L. Kessler fertigte Karten an, die ein etwas verzerrtes Bild des Ballons wiedergaben. Es wurde auch auf Stücke der Gashülle gedruckt und zusammen mit einem Liedchen vom Bauern, der vom Baum gefallen war, zu Gunsten der verwundeten Soldaten verkauft.

Ein Teil der Gashülle wurde später im Hof der Sinner Fabrik vergraben. Netz, Korb und Sicherheitslampe wurden an ein deutsches Museum gegeben, das nicht weiter angegeben wurde. Nachforschungen im Deutschen Nationalmuseum in Nürnberg waren erfolglos. Das Museum in Herborn besaß einige Zeit Stücke des Ballongewebes mit Bildern, den Taubenkäfig, einige Tauen und einen Teil des Ventils. Aber diese Stücke sind verschwunden. Ein Herborner Einwohner erbte von seinem Großvater ein Stück des Ballongewebes und einige der Zeitungsberichte, die man in dem Postsack in Sinn gefunden hatte. Andere solcher Erinnerungsstücke sind zweifellos noch in der Gegend vorhanden.*

Bismarcks Biograph Busch schrieb, daß die Deutschen damals dachten, der französische General Ducrot könnte in dem Ballonkorb gewesen sein, der in der Nähe von Wetzlar herunterkam. Das mag begründet sein durch einen Eintrag im Tagebuch des deutschen Kronprinzen vom 16. Dezember 1870. Er erwähnte, daß die Deutschen die „Pariser täglichen Nachrichten“ vom 15. Dezember erhalten hätten, wonach dem General Ducrot ein Posten außerhalb Paris zugeweiht worden sei. Die Nachricht war etwas voreilig, da der Kommandant von Paris beabsichtigte, Ducrot erst im Januar 1871 mit Ballon hinauszuschicken. Aber schließlich entschieden sie anders, weil Ducrot sein Ehrenwort gebrochen hatte. Er hatte versprochen, nach seiner Gefangennahme und Entlassung aus Sedan nicht mehr zu kämpfen. Man hielt es für zu gefährlich für ihn, zu fliegen und vielleicht ein zweites Mal in die Hände der Deutschen zu fallen.

Anmerkung der Heimatfreunde:

Fakten zu H. J. Hoffmann

1874 Johann Heinrich Hoffmann gründet das Traditionsunternehmen in der Littau, gegenüber des Herborner Bahnhofs. Der Wandel schafft Aktualität. Die Aufgaben, die seinen Ingenieuren im Laufe der Zeit gestellt worden sind, hatten große wie kleine Bestimmungen.

Der Anspruch, welcher dabei wuchs, stellte auch wieder neue Herausforderungen an die Menschen in der Produktion. Damit verkürzte Herstellungswege gewährleistet werden konnten, errichtete der Gründer Johann Heinrich Hoffmann 1877 eine dem Betrieb vorgeschaltete Gießerei.

Der anfänglich vorhandene Göpelbetrieb wich schon 1879 dem Dampfmaschinenbetrieb.



Die Firma Herborner Pumpen hat heute noch Bestand.



Nach Paris zu Fuß

In Sinn, wie fast überall, fanden die Ballonfahrer die Volksmenge durchaus nicht feindlich, nur sehr neugierig. Viele deutsche behandelten sie mit Höflichkeit und vielleicht sogar mit einem gewissen Grad von Zuneigung. So erwähnt Delamarne, daß der Bürgermeister von Sinn (es war Doering und nicht der Bürgermeister) ihnen Kaffee, Brot und Butter anboten, was sie dankbar annahmen.

Von Wetzlar wurden Delamarne und Morel nach Koblenz geschickt, wo sie nach einer vier stündigen Eisenbahnfahrt um 10 Uhr ankamen, einige Minuten vor Billebault. Nachdem sie die Nacht unter Bewachung zugebracht hatten, wurden sie am Morgen des 16. vor den Kommandeur gebracht, wo der Stabsoffizier zu ihnen sagte: "Pariser Pöbel! Ihr werdet dafür bezahlen". Sie wurden dann ins Militärgefängnis geschickt. (Ein Bericht aus Koblenz sagt, daß die Gefangenen in das Festungsgefängnis von Ehrenbreitstein gebracht wurden, aber Delamarne hätte dies gewusst, da es über den Rhein auf der Gegenseite von Koblenz war.)

Morel teilte seine Zelle mit einem Artilleristen, der in Metz gefangen worden war, und Delamarne und Billebault teilten sich eine weitere Zelle. Um 4 Uhr nachmittags kamen sie zum Gouverneur zu einem weiteren Verhör. Billebault wurde zuerst befragt; nach ihrer Übereinkunft stellte er sich als der Diener Morels vor. Dann kam Delamarne an die Reihe:

F. Wie heißen Sie?

A. Delamarne etc.

Q. Wann verließen Sie Paris?

Q. Wann landeten Sie in Sinn?

Q. Sie haben unsere Grenzen überflogen. Wissen Sie, was das bedeutet? Warum taten Sie das?

A. Um meinem Land zu dienen.

Q. Sie hatten zwei Postsäcke. Erkennen Sie sie wieder?

A. Ja.

Q. Haben sie noch andere? Sagen Sie es und versuchen Sie nicht zu leugnen, weil wir die Wahrheit kennen.

Q. Was war Ihre Absicht, als Sie die Tauben freiließen?

Q. Wieviele hatten Sie?

Q. Hefteten Sie ihnen Nachrichten an, bevor Sie sie freiließen?

Q. Hier ist ein Postbeutel, warum ist er angeschnitten?

- Q. Haben Sie das getan, um die Absender zu zerstören? Weiterhin müssen Sie diese Papierschnitzel kennen.
- Q. Haben Sie oder ihre Gefährten sie zerrissen?
- Q. Gehören diese Beutel und Geräte Ihnen?
- Q. Haben Sie zu ihrer Verteidigung noch etwas zu sagen?
- A. Nein!

Nach Morels Vernehmung kamen sie in ein Militärgefängnis, dort blieben sie bis Samstag, den 7. Januar 1871. Früh am Abend betraten zwei Offiziere ihre Zelle und sagten, „ Herr Delamarne machen Sie sich für 2 Uhr fertig morgen früh, Sie kommen in das Hauptquartier von Versailles“.

„Aber, meine Herren, was geschieht mit meinen beiden Gefährten?“

„Sie kommen morgen früh um 9 Uhr nach Ehrenbreitstein.“

Indessen sah Delamarne um 9 Uhr seine beiden Gefährten in das Festungsgefängnis gehen; er selbst kam erst um 11 Uhr weg. Am Büffet im Koblenzer Bahnhof sagte ein Offizier zu ihm: „Mein Herr, ihre Wache hat sich mit aller Höflichkeit zu behandeln, aber wenn Sie versuchen zu fliehen, haben Sie Befehl, Sie zu töten.“ Auf ein Zeichen des Offiziers luden sie ihre Waffen. In Bingerbrück wechselten sie ihren Zug. Auf dem ganzen Weg traf Delamarne andere französische Gefangene und sprach mit ihnen, Sie verbrachten die Nacht in Saarbrücken in einem Büro, wo er sich nicht niederlegen konnte und fuhr am 8. Januar 7 Uhr vormittags weiter. In Metz erkannte man Delamarne wieder von seinen Aufstiegen im Fesselballon bei der Ausstellung von 1867.

Sein neu gefundener Freund gab ihm eine Flasche Portwein, Zigarren und eine lange Wurst. Da er Bahnhofsvorsteher war, setzte er Delamarne in ein Abteil der 1. Klasse. In Frouard muß der Vorsteher weniger freundlich gewesen sein, weil er sich weigerte Delamarne in ein Abteil der 2. Klasse zu setzen, er ließ ihn 3. Klasse weiterreisen. Als seine Bewachung sich beschwerte, sagte man, das sei gut genug für einen Franzosen. Er verbrachte die Nacht im Gefängnis von Epernay, wo der französische Gefängnisdirektor und seine Familie es ihm so bequem wie möglich machten.

Am Montag Mittag setzten sie ihre Reise mit der Bahn fort und kamen um 5 Uhr in Lagny an, dort waren die Schienen auseinandergerissen. Sie fuhr mit einer Kutsche weiter (6 Uhr nachmittags) und kamen nach 12 stündiger Fahrt am nächsten Morgen um 6 Uhr an. 2 Stunden fuhr sie weiter nach Longjumeau und kamen gegen Mittag an. Eine Stunde später stiegen sie in einen

anderen Wagen, der aber bald zusammenbrach. Delamarne dachte daran zu fliehen, aber er wurde zu stark bewacht. Um 3.30 Uhr nachmittags kamen sie schließlich nach Versailles.

Delamarnes Wachoffizier sagte: "Ich glaube Sie bekommen hier eine Ovation." Eine Dame, die ihm Geld anbot, wurde von dem Sergeant zurückgestoßen. Delamarne wurde zu General Manteuffel gebracht, dieser sandte ihn weiter an den Kommandeur, der ihn in eine Gefängniszelle steckte. Am Mittwoch den 11. Januar 8 Uhr wurde er zum General geführt. Man fragte ihn in Gegenwart des preußischen Kronprinzen aus, der anscheinend Mitgefühl für ihn hatte. Aber Delamarne dachte wahrscheinlich fälschlich, daß das nur Schein sei. Der Kronprinz hatte übrigens in seinem Tagebuch am 16. Dezember vermerkt, daß ein Ballon in Wetzlar gelandet sei; demnach mußten die Nachrichten sofort an das Hauptquartier telegraphiert worden sein. Am Donnerstag geschah nichts. Aber am Freitag, 8 Uhr wurde Delamarne mit einem Offizier und einem Wachmann in einen Wagen gesetzt, der ihn nach St. Germain bringen sollte. Bei Marly verließen sie den Wagen. Zusammen mit dem Ortskommandanten von Marly gingen sie durch die Wälder zum nächsten Wald bei La Celle-Saint-Cloud, wo dichter Nebel herrschte.

Delamarne dachte wieder daran, zu entfliehen. Plötzlich schlüpfte er weg, zu schnell für seine Begleiter, den Revolver zu ziehen. Er rannte in die Wälder. Ein französisches Geschoss landete ein paar Fuß neben ihm, ohne ihn zu verletzen. Es zeigte ihm, in welche Richtung er laufen mußte. Er ging weiter, vom Lärm des Kanonenfeuers geleitet; aber als er aus dem Wald herauskam, trat er auf einen Leitungsdraht, der einen deutschen Alarm auslöste. Die Deutschen schossen wie wild; er hörte Leute ihm entgegenlaufen und eilte über den freien Platz zwischen den Linien. Als er endlich in französischer Sprache angerufen wurde, hatte er kaum die Kraft zu rufen „Hierher! Hilfe! Ich bin gerettet!“ und er fiel fast bewusstlos zu Boden. Er wurde bald gefunden und zu dem französischen Wachposten geführt, der ihm ein Glas gezuckerten Wein gab.

Leutnant Bertelot de la Flittais von der 28. Mobilgarde ließ ihn in die nahe Festung Mt. Valerien bringen. Er befahl der Wache, ihre Waffe zu laden und sagte zu Delamarne, „Mein Herr, entschuldigen Sie, aber gehen Sie vorsichtig.“ In der Festung erhielt Delamarne die gleichen Instruktionen, ehe er zum diensthabenden Offizier geführt wurde. Am folgenden Tag, Samstag den 14. wurde er zu General Noel geführt. Nach einigen Fragen telegraphierte Noel an den Gouverneur von Paris, General Trochu. Mittags erschien Trochu in Begleitung von Baron de la Guere. Der Bataillonskommandeur packte ihn

mit eisernem Griff und versprach ihm, ihn zu erwürgen, wenn er sich ohne Erlaubnis hinweggeben würde. Indessen war Delamarne glücklich wieder unter Franzosen zu sein und dankbar für seine Befreiung. Nach nahezu 30 Tagen Gefangenschaft war er wieder frei!

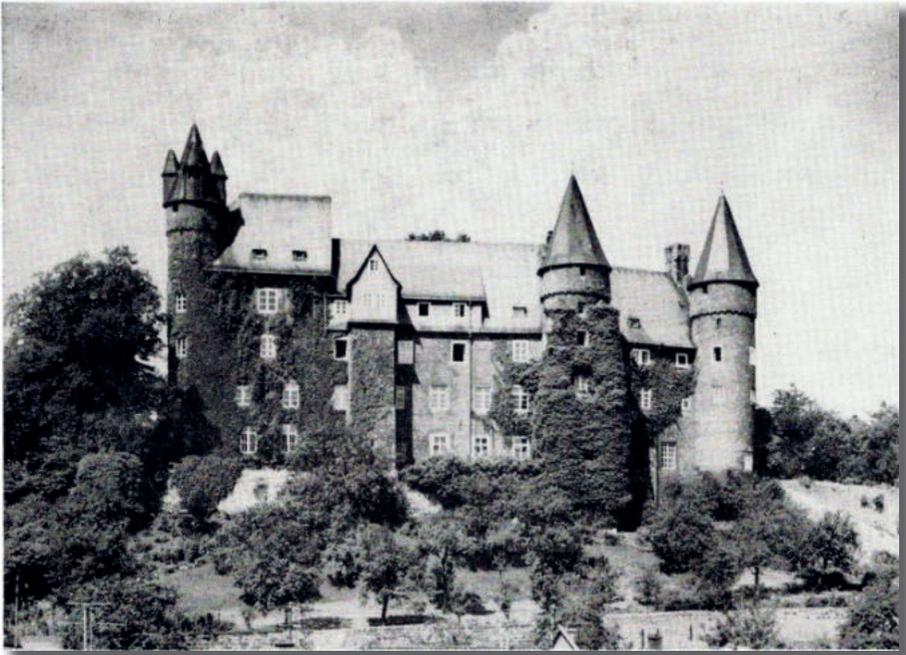
Nachwort

Viele der Berichte sind im „Gaulois“ und anderen Zeitungen während der Belagerung von Paris veröffentlicht worden. Sie haben zwar eine interessante Geschichte für die Nachwelt erhalten, aber war es klug, diese Material vor Kriegsende zu veröffentlichen?

Morel wusste, wie leicht es für die Deutschen war, französische Zeitungen frisch aus der Presse zu bekommen. Er hatte Deutsche perfekt französisch sprechen hören und war sicher, daß er ihnen gedruckt erzählte, wie er sie zum Narren gehalten hatte. Am 16. Dezember kündete der „Gaulois“ an, daß Morel mit einem wichtigen Regierungsauftrag Paris im Ballon verlassen habe. Am 4. Januar 1871 erwähnte ein Brief von Doering an eine Zeitung in Dresden, in dem Doering sich auf die Beschlagnahme eines französischen Ballons in Sinn bezog, „....aus den Einzelheiten erfahren wir, daß es nicht der Ballon ist, in dem unser französischer Mitarbeiter, Mr. Lucien Morel war.....“. Aber am 18. Januar, nachdem sie Delamarnes Bericht (im Gaulois) gelesen hatten, verbesserte sich die Dresdener Zeitung und schrieb, daß es in der Tat die „La Ville de Paris“ war, die in Sinn gelandet war. Selbst, wenn Morel versucht haben sollte, seine Identität im Gefängnis zu verbergen, hatten die Deutschen jetzt einen deutlichen Beweis hierdurch und dank seiner Auftraggebern. Aber trotz seines Elends und seiner Grausamkeiten passierte Morel anscheinend nichts in diesem Krieg, der in der „guten alten Art“ geführt wurde.

Wie die meisten Franzosen, die in Gefangenschaft waren, müssen Delamarne und Billebault bald nach der Übergabe von Paris entlassen worden sein. Am 17. Oktober 1872 wurde Morel zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. 35 Jahre später nahm er an einer Feier der Aeronautischen Gesellschaft teil, bei der ein Denkmal Bartholdis zur Ehrung der Ballon und Brieftaubenpost enthüllt wurde. Es war der Jahrestag des letzten Ballonfluges, der am Tage der Übergabe von Paris stattfand.

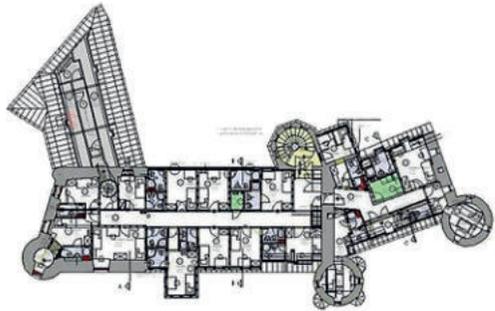
Die Post der „La Ville de Paris“, die zwischen dem 11. und 14. Dezember 1870 in Paris entwertet wurde, erhielt keinen anderen Stempel, weil sie beschlagnahmt und später an deutsche Briefmarkenhändler verkauft wurde. Jedoch



Die La Ville de Paris wurde im Herborner Schloß ausgestellt zugunsten der verwundeten deutschen Soldaten die dort untergebracht waren. (Foto W. Baumann)



Die beinahe vergessene Erinnerungstafel am zweiten Landepunkt der „La Ville de Paris“ erscheint einzigartig. Es sind zwei Tafeln in Paris, jede für einen Ballonfahrer der mit seinem Ballon im Meer verloren ging; und einem Monument, jeweils in Norwegen, Niederlanden, und Frankreich, für unterschiedliche Ballonlandungen.



Diese Fotos stammen aus dem Internet und zeigen das Schloss von Herborn.



sind einzelne bekannt, die mit einer zusätzlichen Briefmarke aus Paris datiert sind und mit Ankunftstempeln versehen sind. Französische „Ballon-monte“ Autoritäten sind einstimmig der Meinung, daß diese Briefe von Deutschen nach Frankreich geschickt wurden. Heute werden die überlebenden Philatelisten und auch von Einwohnern von Herborn und Umgebung als Erinnerung an die 1. Luftpost zwischen Frankreich und Deutschland.

Als die Aufnahmen für Nummer 9 und 10 gemacht wurden, im April 1966, war die Inschriftentafel im Sinner Rathaus. Sie benötigte einer gründlichen Reinigung, bevor sie photographiert wurde. Sie soll wieder an der Buche befestigt werden, einem stattlichen Baum von 90 cm Durchmesser und einen Umfang von 2,51 m, eine Höhe von 39 m. Als die Inschriftentafel angebracht wurde, war die Buche umzäunt. Anscheinend war niemals ein Gedenkstein dort, und Hoffmann muß diese Tafel in Sinn gehabt haben. (Heute ist nur ein kleines Schild angebracht mit der Aufschrift: Unter Naturschutz.) Was die Überreste des Ballons im Herborner Museum anbetrifft, so scheint es, daß ein Spezialist von einer großen deutschen Stadt kurz vor dem 2. Weltkrieg entschied, daß sie wertlos seien. Er warf sie hinaus, als er die Bestände des Museums neu ordnete.

Anerkennungen:

Viele der Einzelheiten, welche die Landung in Deutschland betreffen, wären ohne die Unterstützung folgender Leute unerreichbar gewesen. Ihre Bemühungen sollen hiermit dankbar anerkannt werden. Der Schullektor Johann Locker aus Weibern sandte einen der besten Berichte, die die Kempenich - Weiberner Landung betreffen. Bürgermeister Sundheimer von Kempenich besorgte eine Landkarte des Ortes, Herr Herbert Flender, Archivar und Rektor in Wetzlar, schenkte Landkarten, Reisebroschüren mit den zugehörigen Fotos, die er eigens für diesen Zweck von Herrn Baumann erhielt. Herr Flender schlug auch andere Informationsquellen vor und erledigte mehrere Anfragen direkt, Bürgermeister Böhm von Bicken gab mir den Auszug aus der Schulchronik, der Stadt Dillenburg, die Staatsbibliothek Wiesbaden und das Staatsarchiv von Koblenz sandten Kopien aus Zeitungen und Zeitungsartikel.

Photograph Walther Baumann aus Herborn stellte die Kopie der Kesslerschen Ballonkarte her, ebenfalls die Photographie des Schlosses Herborn und von Doering und Hoffmann. Ich beauftragte ihn, eine Aufnahme der Inschriftentafel im Mühlbergwald zu machen.



Bild oben:

Die Ballonbuche, an der die Tafel (Siehe Bild 9) befestigt ist. Es ist geplant, die Gedenktafel am Baum zu erneuern und die Buche wird wahrscheinlich wieder eingezäunt wird. (Foto von W. Baumann)

Teil 3



Die Jahre 1996/1997 und 2011

1996 wandte sich die Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk an die Leiterin der Schule, Frau Gisela Klapperich.

1997 besuchte dann ein Herr Ingo von Garnier die Schule zwecks Besichtigung des Ankers. Ebenfalls schrieb Hermann Bell einen Artikel, der im Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1997 erschien.

2011 erstellte der Lehrer Rolf Mannebach mit seinen Drittklässlern aus Kempenich eine achtseitige Broschüre zum Thema „La Ville de Paris“. Den Abschluss bildete das Aufsteigen von Luftballons an historischer Stätte, fast 140 Jahre nach dem Ereignis.

Hans-Josef Schneider aus Kempenich verfasste darüber Artikel in der Rheinzeitung.

Auf den Spuren des Pariser Kriegsballons

(Bericht in der Rheinzeitung am 04. April 2011 von Hans-Josef Schneider)

Kempenich - Lehrer Rolf Mannebach und seine Drittklässler von der Grundschule Kempenich tragen stolz mit Gas gefüllte Luftballons mit sich, die sie zwischen Weibern und Kempenich, westlich vom dortigen Freizeitbad, gen Himmel steigen lassen wollen. Von einer Anhöhe aus, wo vor fast 140 Jahren der 21 Meter hohe und 14 Meter breite Ballon „La Ville de Paris“ (Stadt Paris) zwischengelandet war. Intensiv hat sich die Klasse im Sachunterricht mit dem Thema beschäftigt und ein achtseitiges Heft angelegt, in dem dieses historische Heimatereignis gewürdigt wird, das damals für sehr viel Aufsehen sorgte, wie in der Weiberner Schulchronik nachzulesen ist.

Wo vor fast 140 Jahren ein französischer Kriegsballon gelandet war, schickten Drittklässler aus Kempenich ihre Luftballons auf die Reise.



Bild oben:

Start der Luftballons an historischer Stelle.

Während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 war Paris nach einem schnellen Vorstoß der deutschen Truppen eingekesselt. Aus der belagerten Stadt wurden mit 66 Ballons neben Postsendungen auch Menschen, Brieftauben, Posthunde und sogar Kisten mit Dynamit herausgeflogen. An einem Dezembertag des Jahres 1870 schwebte ziemlich niedrig, vom Westwind getrieben, über die Haustener Höhe hinweg eine runde Kugel, unter der an Stricken ein Korb baumelte. Am Alten Weiher verfang sich das Ankertau in einem Eichenbaum. Herbeigeeilte Leute aus Hausten und eine Gruppe Schulkinder aus Weibern staunten, konnten aber kein Wort der drei Insassen verstehen. Einer der Ballonfahrer kletterte an Seil und Baum herunter, um sich nach dem Standort zu erkundigen. Der alte Förster Emsbach antwortete ihm auf Französisch: „In der Nähe von Koblenz am Rhein.“

Im gleichen Moment wurde das Halteseil durchgeschnitten, ein Schauerregen von Sand prasselte auf die verutzten Bauern nieder. Schon erhob sich der Ballon, von Fessel und Last befreit, in die Lüfte und entschwebte in Richtung Rhein. Später verlautete, dass er in der Nähe von Sinn bei Herborn niedergegangen und beschlagnahmt worden sei. Der zurückgebliebene Franzose wurde im Triumph nach Kempenich gebracht, wo er vom damaligen Bürgermeister Arens vernommen wurde. Die Nichte von Pastor von Freyhold dolmetschte. Der Gefangene gab an, sie seien in der Nacht in Paris aufgestiegen, um Postsachen und Nachrichten ins neutrale Gebiet zu schaffen. Wegen mangelhafter Orientierung seien sie über die deutsche Grenze geflogen. Er wurde wie seine beiden Kumpane auf die Festung Ehrenbreitstein gebracht.

Zwischen Weibern und Kempenich entstand ein heftiger Streit darüber, wem die Seile und der Anker gehörten, da der Ballon ziemlich nahe der Gemarkungsgrenze gelandet war. Schließlich wurde entschieden, dass Kempenich die Seile und Weibern den Anker bekommt, der bis heute an der Decke der Eingangshalle zur Grundschule Weibern zu bewundern ist. Dorthin wanderte Mannebachs Klasse, nachdem ihre Ballons mit einem Aufruf und der Adresse versehen in den wolkenlosen Himmel entschwebt waren. Wegen des Ostwinds werden sie aber keinesfalls im Westerwald zu Boden gegangen sein.

Teil 4

Die Jahre 2015 - 2020

Im Zeitalter des Internets haben wir natürlich noch einige interessante Berichte gefunden. Darunter sind der historische Stadtplan von Paris 1870, eine Aufstellung aller Ballonfahrten zwischen September 1870 und Februar 1871 (Zeitraum der Belagerung Paris durch Preußen).

Einen Bericht des Ballonführers Delamare von 1870 wurde aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Am 15.03.2015 haben wir Kontakt mit den Heimatfreunden Bicken (Landungsort) aufgenommen. Diese stellten uns freundlicherweise eine Abschrift ihrer Schulchronik zu dem Ballon zur Verfügung.

Nachdem wir das Material zusammengetragen hatten, wurde die Idee geboren, an das Ereignis mittels eines Erinnerungssteines zu gedenken.

Nach langem Hin und Her wurde der Bildhauer Armin Hilger aus Hausten mit der Erstellung eines Gedenkplatzes beauftragt. Leider konnte das Projekt aus finanziellen Gründen in dieser Form nicht verwirklicht werden.

Im Jahre 2018 haben wir dann einen Original Ballonbrief, der mit dem Ballon „La Ville de Paris“ befördert wurde, ersteigert.



Stoff
vom Luftballon der Franzosen, welcher am
15. Dezember 1870 im Mühlberg bei
Sinn niederging.
(Vergl. Herborner Geschichtsblätter)
Nr 2. 1909.

Stoff
vom Luftballon der Franzosen, welcher am
15. Dezember 1870 im Mühlberg bei
Sinn niederging.
(Vergl. Herborner Geschichtsblätter)
Nr. 2. 1909.

Bilder vom vermuteten Landeplatz. (Siehe auch Rückseite)



Am 11.11.2015 erhielten die Heimatfreunde folgende email:

Sehr geehrter Herr Klapperich,

*ich nehme Ihr Angebot gerne an und freue mich schon auf die PDF.
(Probexemplar „Die Geschichte um den Anker in der Grundschule Weibern)
Das Einzige, was vom Ballon hier noch aufzufinden ist, ist ein unscheinbares
Stück der Ballonhülle. Johann Heinrich Hoffmann hat es in sein gebun-
denes Exemplar des Herborner Geschichtsblätter einbinden lassen. Sonst
wäre es sicher nicht erhalten geblieben.*

*Viele Grüße aus Mittelhessen
Im Auftrag*

Ulrike Litzba

*Frau Ulrike Litzba ist die Museumsleiterin des Museum Herborn in der Hohen
Schule (www.herborn.de/kultur/museum/museum-herborn)*

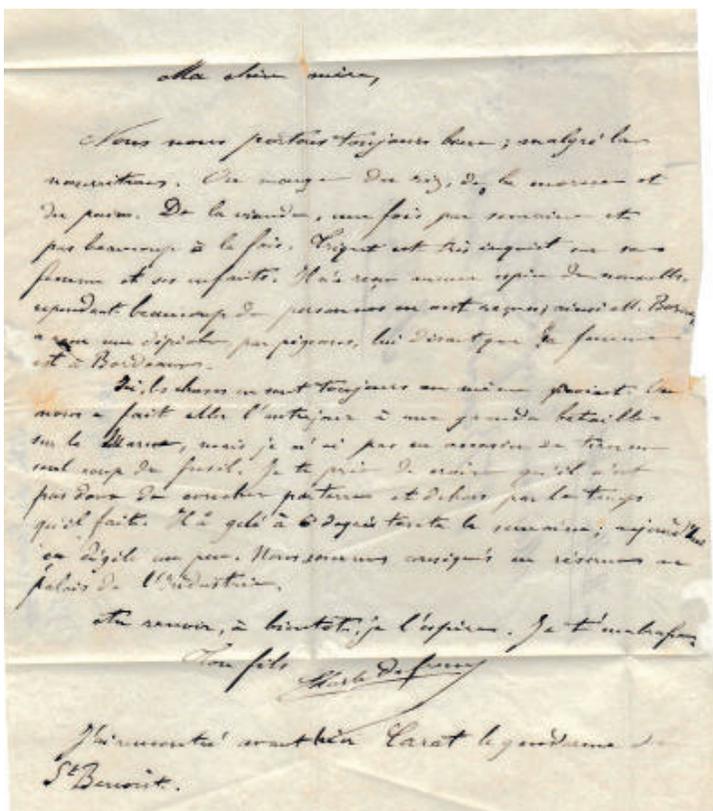


**Besuch des Museum in Herborn durch die Heimatfreunde am 11. November 2011.
(Von links: Alfred Kaltz, Heinz-Peter Degen, Willi Klapperich, Ulrike Litzba (Museumsleiterin), Bern-
hard Klapperich, Armin Hilger und Dr. Rolf Minhorst)**

2018 haben wir diesen Brief, der mit dem Ballon „La Ville de Paris“ befördert wurde, ersteigert.



Maße des Briefes: Geschlossen 11 x 6 cm (Bild oben)
 Geöffnet 13 x 20,5 cm (Bild unten)



Übersetzung des Ballonbriefes

mit Ballonpost

(Abgestempelt am 12. Dec 1870 in Paris)

(Frankiert mit 20 Centimes - Inland)

Madame Dufresne

St. Benoist du Sault

Indre

Meine liebe Mutter!

Es geht uns immer noch gut; trotz der Ernährung. Zu essen haben wir Reis, Stockfisch und Brot. Fleisch einmal die Woche und nicht viel auf einmal. Trigant ist sehr beunruhigt wegen seiner Frau und seiner Kinder. Er hat überhaupt keine Nachrichten erhalten, jedoch viele Personen haben welche erhalten. M. Borne hat eine Depesche durch Brieftauben erhalten, die sagte, dass seine Frau in Bordeaux ist.

Hier liegen die Dinge immer noch unverändert. Man hat uns neulich zu einer großen Schlacht an der Marne marschieren lassen. Aber ich hatte eine Gelegenheit auch nur einen Schuß abzugeben. Bitte glaube mir, dass es gar nicht schön ist während des Regens auf der Erde draußen zu schlafen. Es hat die ganze Woche bei -6 Grad gefroren; heute hat es ein wenig getaut. Wir haben Ausgangssperre und haben ein Industriepalais belegt.

Auf Wiedersehen, auf Bald, ich hoffe es. Ich umarme dich.

Dein Sohn Charles Dufresne

Ich habe vorgestern Carat, den Gendarme von St. Benoist, getroffen.

Quellenverzeichnis:

- Umschlag Vorderseite, Seite 2
(Armin Hilger)
- Umschlag Innenseite
(LaWa25 3.0 - Landschaft im Wandel - Blatt 5508 KEMPENICH - Preußische Uraufnahme von 1843 - 1878
1:25.000 by Hill 4 GIS (s) LVerGeo RLP)
- Seite 3
(Heimatsfreunde Weibern)
- Seite 7
(<https://www.flickr.com/photos/chemheritage/7249101554/in/set-72157629847310764>)
- Seite 8 Fotos
(Günther Heyd, Paris par Moulins 1870/71)
- Seite 9 Foto
(Lehrer Fink, privat)
- Seite 10 - 11
(Schulchronik Weibern, Band I 1858-1919)
- Seite 12
(Luxemburger Wort, Nr. 303, 23. Jahrgang vom 26. Dezember 1870 - überarbeitet)
- Seite 13
(Schulchronik Weibern, Band III 1937-1946 - überarbeitet)
- Seite 14
(Schulchronik Weibern, Band „La Ville de Paris“)
- Seite 15 Foto
(Lehrer Locker, privat)
- Seite 16 - 46 Text einschließlich Fotos
(Englisch "The 1870 Flight of the Ballon La Ville de Paris" von Ernst M Cohn, October 1966)
(Deutsche Übersetzung von Edith von der Heyde und M. Pier, Frankfurt Januar 1971)
- Seite 20 Fotos
(Heimatsfreunde Bicken)
- Seite 24 Foto
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1870_Erhard_Map_of_Paris_and_Vicinity_France_-_Geographicus_-_Paris-erhard-1870.jpg)
- Seite 27 Foto
(Leemage / imago images)
- Seite 29 Fotos
(www.googlemaps.com)
- Seite 31 Foto
(<http://www.doering-sinn.de/unternehmen/historie.html>)
- Seite 35 Foto unten
(www.googlemaps.com)
- Seite 37 Fotos
(<http://www.herborner-pumpen.de/de/pumpen-hersteller/pumpenfabrik-historie.php>)
- Seite 43 Fotos
(<https://www.google.de/schlossherborn>)
- Seite 46 Foto
(Lehrer Mannebach, privat)
- Seite 47 - 48 Bericht und Foto
(Hans-Josef Schneider, Kempenich April 2011)
- Seite 49
(Anker mit Tuff, Armin Hilger)
- Seite 50, 51 - 53 Fotos
(Heimatsfreunde Weibern)
- Umschlag Rückseite
(TK25 mobil - Digitale Topographische Karte 1:25.000 by Hill 4 GIS (s) LVerGeo RLP)

Literaturhinweise (Können bei den Heimatfreunden ausgeliehen werden):

Wilhelm Hofinger - Die älteste Luftpost der Welt 2. Auflage 1976

Günter Heyd - Die Ballons von Paris 1870-71 1. Auflage 1970

Günter Heyd - Paris par Moulins 1870/71

Heimatfreunde Weibern - Die phantastische Reise mit dem Ballon „La Ville de Paris“ 1. Auflage 2020

Zusätzliches Material auf unserer Homepage:

Übersicht aller Ballonstarts bei der Belagerung von Paris 1870/71

<https://www.heimatfreundeweibern.de/wordpress/wp-content/uploads/2020/11/Alle-Ballonstarts-1-scaled.jpg>

Paris - Ludwigshafen am Rhein 13.12.1870 par Ballon Monte

<https://www.heimatfreundeweibern.de/wordpress/wp-content/uploads/2020/11/RB-Beitrag-Ballon-Monte-LA-VILLE-DE-PARIS-1870-1.pdf>

Interessante Internetseiten:

https://de.wikipedia.org/wiki/Pariser_Ballonpost

<https://www.spiegel.de/geschichte/ballon-flucht-aus-dem-belagerten-paris-1870-der-himmel-als-rettung-a-1b4f90d4-5297-4296-9992-0e767b0fd309>

http://www.philaworld.ch/index.php/Ballon_Mont%C3%A9

<http://www.manfredkaiser.de/ballon.html>

http://www.philaworld.ch/index.php/Ballon_Mont%C3%A9



© 2020 Heimatfreunde Weibern e.V.
www.heimatfreunde-weibern.de
heimatfreunde-weibern@t-online.de

1. Auflage 2020
Alle Rechte vorbehalten.

*Das Werk - auch teilweise - darf nur mit Genehmigung der
Heimatfreunde Weibern und
des Autors wiedergegeben werden.*

Redaktion und Autor:
Bernhard Klapperich
Tipps und Änderungsvorschläge sind willkommen.

Lektorin:
Gisela Klapperich, Weibern

Umschlaggestaltung:
Armin Hilger (Bildhauer), Morswiesen
Bernhard Klapperich, Weibern

Druck:
Arenz GmbH Offset-Druckerei, Niederzissen



Kempenicht

Vermuteter Landeplatz

Hausten

Weibern